

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlassätze bei Wiederholungen nach Preiskliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 80

Freitag, den 4. April 1941

93. Jahrgang

Englische Divisionen in Griechenland

Vormarsch bis zur jugoslawischen Grenze

Nach Meldungen des amerikanischen Senders Boston sind motorisierte Streitkräfte und mehrere Infanteriedivisionen der englischen Armee in Griechenland gelandet und von Saloniki bis zur griechisch-jugoslawischen Grenze vorgerückt. Die Stärke der englischen Truppen in Mazedonien wird nach der gleichen Quelle auf 75 000 Mann beziffert.

Diese Angaben werden durch die amerikanische Nachrichtenagentur United Press dahin ergänzt, daß die an der griechisch-jugoslawischen Grenze aufmarschierte englische Armee im Laufe der letzten Wochen die Stärke von 150 000 bis 200 000 Mann erreicht habe.

Australische und neuseeländische Truppen gelandet

Der USA-Sender Wayne veröffentlicht eine Meldung aus diplomatischen Kreisen in Athen, daß starke Kontingente australischer und neuseeländischer Truppen in Kairo als Ersatz für britische Divisionen eingetroffen sind. Die britischen Truppen darunter eine Panzerdivision, sind dieser amerikanischen Meldung zufolge nach Saloniki und anderen „Schlüsselstellungen“ Griechenlands abtransportiert worden.

Nach einer Mitteilung der „Newport Times“ sind Formationen schwerer englischer Panzer an der jugoslawischen Grenze aufgetaucht.

Englische „Beobachter“ zwischen Belgrad und Athen

Wie der Belgrader Korrespondent der „Newport Times“ feststellt, seien verschiedene Griechen als Verbindungsoffiziere in Südjugoslawien, während britische Beobachter zwischen Belgrad und Athen hin- und herreisten. Sichtlich der griechisch-jugoslawischen Grenze hat der Korrespondent selbst einen englischen General getroffen, der die Gegend inspizierte.

USA-Sender hebt in Jugoslawien

Die „Boston Sunday Post“ meldet: Der Kurzwellensender Wzul sendet täglich viermal in serbischer und kroatischer Sprache politische Programme, die die Jugoslawen auffordern, zu den Waffen gegen Deutschland zu greifen. Der Empfang in Jugoslawien soll außerordentlich gut sein; die Programme hätten bereits den erwünschten Erfolg in Jugoslawien gebracht. Das Blatt spricht von einem sensationellen Erfolg der Radiostation durch die der Rutsch gegen Prinz Pauls Regime gelungen sei.

Der „Christian Science Monitor“ berichtet ebenfalls von diesen Radiosendungen und erklärt, daß das jugoslawische Volk durch den Bostoner Sender Wzul ermuntert werde, den Achsenmächten Widerstand zu leisten. Die Amerikanische Gesandtschaft in Belgrad habe die Radiovorträge gelobt und geäußert, der Erfolg der Uebertragung aus Amerika, die den Haß gegen Deutschland aufgestachelt habe, sei enorm gewesen.

Volksdeutsche Gehöfte niedergebrannt

Die Grenze wird militärisch bewacht.

Deutsche Bauern des ungarisch-jugoslawischen Grenzortes Zilocka berichten, daß drüben auf jugoslawischem Gebiet der Brand mehrerer Volksdeutschen gehörender Gehöfte beobachtet werden konnte.

Da die Jugoslawen auch den dortigen Grenzkreis militärisch vollkommen besetzt haben, gelang es nur zwei Volksdeutschen, nach dem ungarischen Gebiet zu gelangen, die Flüchtlinge berichten ebenfalls vom organisierten Terror gegen das Volksdeutschtum.

Bierzig über die rumänische Grenze gestüchtete deutsche Bauern sagten aus, auf jugoslawischer Seite aller Lebensmittel geraubt worden zu sein, und daß man ihnen im Falle einer Flucht mit dem Tode gedroht habe. In Mazedonien würden Konzentrationslager für Deutsche eingerichtet. Nördlich der Draugang man an die Errichtung von Panzerhindernissen.

Deutschstämmige in Konzentrationslager gesperrt

Wie Stefani aus Butareff meldet, verhielten Reisende, die aus Belgrad eingetroffen sind, daß die jugoslawische Mobilisierung im Laufe des gestrigen Tages weiter fortgeschritten sei. Auf Grund genauer Anweisungen der Zentralbehörden seien die Einberufungen nach völkischen Gesichtspunkten aufgeteilt worden. Die Deutschstämmigen seien in ein Konzentrationslager gesperrt worden, die Ungarn habe man den Arbeits- und Pionierkomponenten zugeteilt, die in aller Eile längs der bulgarisch-rumänischen Grenze Schützengraben und Aufschüßräume ausheben. Ueber die Verwendung der jugoslawischen Staatsangehörigen bulgarischer und rumänischer Abstammung sei nichts bekannt.

Volksdeutsche Dörfer sollen überschwemmt werden

In Butareff einlaufende Briefe stimmen darin überein, daß in Milanunac überladene Schlepper mit Sprengmitteln und Steinen eintreffen, mit denen Kanäle und Flußläufe unbefahrbar gemacht werden sollen.

Donaudamm mit Sprengladungen versehen

Volksdeutsche, die über die deutsche Grenze flohen, berichten, daß der Donaudamm bei Apat an mehreren Stellen mit Sprengladungen versehen worden ist. Da die Donau zur Zeit Hochwasser trägt, ist die Absicht der Jugoslawen offensichtlich, die deutschen Dörfer der Südwestbatscha zu überschwemmen.

Deutsche Ortspolizei entwaffnet

Die serbische Tschetnik aber erhielt Gewehre. Die freiwilligen serbischen Tschetnik-Verbände wurden — wie an der jugoslawischen Grenze bekannt wird — überall mit Waffen und Munition ausgerüstet. Allein in der Gemeinde Botitschar wurden 400 Gewehre und mehrere tausend Schußmunition an die Tschetnik ausgegeben, die deutschen Mitglieder der Ortspolizei jedoch dafür entwaffnet.

„Wie feinerzeit in Polen“

Eine „Welle der Barbarei überschwemmt Jugoslawien ähnlich wie feinerzeit in Polen“, schreibt das Rio-Blatt „Reiodia“ zu den letzten Meldungen über den deutschfeindlichen Serbenterror, der von Jugoslawien völlig jernfeindlichen Interessenten geschürt wird. Im Vertrauen auf die gleiche Regierung, die auch Polen einen ungedeckten Blankoscheck gegeben habe, sei Belgrad zu provokatorischer Haltung übergegangen.

Wüste Hebriden

Eine Frau, die auf der Flucht über die Grenze gekommen ist, schilderte die Demonstrationen vor dem Meritalen Vereinshaus in Friedau, bei denen der Primararzt Dr. Grobat und der Meritale Skolibar Hebriden hielten. Bei dem anschließenden Anzug wurde vor den Häusern der Deutschen gerufen: „Erschlagt die Deutschen, wir wollen uns im Blute der Deutschen baden und die Hände waschen.“ Das

Englands Del brennt auf dem Meer!

Sechs Tanker durch Kampfflugzeuge eines Verbandes versenkt

Von Kriegsberichterstatter Wulf Dieter Müller

(RM.) . . . 3. April.

Wie der Wehrmachtbericht vom 1. April meldete, verjagten Kampfflugzeuge eines Verbandes in englischer Gewässern an einem Tage sechs Del- und Benzintankerschiffe und beschädigten eine weitere Anzahl Handelschiffe schwer. Das war einer der erfolgreichsten Tage unserer Gruppe. An einem Tag unter Einsatz nur weniger Ketten sechs Tanker versenkt das ist wahrlich ein Ergebnis, das uns alle großen Anfordungen und alle bestanden Gefahren, dort fern unserer Stützpunkten, weit draußen auf See, lohnt.

Riesenfammen von mehreren hundert Metern

Gegen Mittag dieses Tages kam eine Kette unter Führung von Oberleutnant W. von bewaffneter Seeaufklärung zum Heimathafen zurück. Unbestimmt um die Wutspuren im Gesicht und um leichte Verletzungen durch Glassplitter aus der durchschossenen Kanzel seines Flugzeuges, meldete Oberleutnant W. mit den Kommandanten seiner beiden Kettenhundebanden jungen Leutnants L. und L., die völlige Ausreibung eines Tankerleitzuges von fünf Schiffen.

In einem Anflug hatte die Kette hintereinander auf drei Tankern zu je 8000 Tonnen Bombenlasten angebracht Riesenfammen von mehreren hundert Metern waren aufgeschossen, und das auslaufende Del brannte in weitem Umkreis auf dem Meer. Der eine Kahn war sofort gesunken, nur eine Explosion war zu hören gewesen; als man sich nach ihm um sah, war er schon in die Tiefe gegangen.

Durch diesen geschickten und sofort erfolgreichen Angriff auf die drei Tanker in einem Anflug hatte nur der letzte noch seine Abwehr Karmachen können. Er empfing die Kette, die ihn tief anflug, mit zahlreichen Geschossen. Diese Abwehr mit den Bordwaffen der Flugzeuge niederhaltend, veränderten die Piloten auch um keinen Meter ihre Bahn und brachten auch hier, wie bei den ersten beiden, die Bomben genau ins Ziel. Nach einem zweiten Anflug blieben, in Rauchschwaden und in Dampfswollen der Dampfmaschinen gehüllt, dann die zwei letzten der fünf Tanker mit schwerer Schlagseite liegen. Trotz Beschädigung der Gasregulierung des Führerflugzeuges der

Vorgehen gegen Kulturbundmitglieder und Reichsdeutsche wird planmäßig vom englischen Klub in Pettau geleitet. Der frühere Abgeordnete Petovar, Guttsbestiter in Ivanlovecen, hat öffentlich folgendes geäußert: „Wir gehen alle freiwillig, wenn es gegen die Deutschen geht, denn wir sind nur für England und werden mit England gegen Deutschland kämpfen.“

Regierungsfeindliche Flugblätter

Wie in Budapest aus Belgrad bekannt wird, wurden im ganzen jugoslawischen Staatsgebiet, insbesondere in Kroatien, Flugblätter verteilt, in denen die Politik der derzeitigen Regierung abgelehnt wird. Der Staatsanwalt hat Anweisung gegeben, gegen die Verbreitung dieser Flugblätter einzuschreiten.

Englands ganze Hilfe für Jugoslawien

Die „Times“ veröffentlicht eine längere Stellungnahme zu den Vorgängen in Serbien und erklärt, daß Jugoslawien „auf die ganze Hilfe des englischen Imperiums rechnen“ könne.

Schirach besuchte die Flüchtlinge

Reichsleiter Baldur von Schirach besuchte in Wien das Versorgungsamt Baumgarten, wo rund tausend reichsdeutsche Flüchtlinge aus Belgrad und Umgebung untergebracht sind. Sämtliche Flüchtlinge befinden sich wohl auf und werden in den nächsten Tagen zu ihren Verwandten im Reichsgebiet abreisen.

Volksdeutsche Siedlungen im Sabetal brennen

Berlin. In den Grenzbergen südlich vom Loibpfaß wurden auf jugoslawischer Seite in der Nacht zum 2. April im Sabetal mehrere volksdeutsche Siedlungen von serbischen Freischärlern niedergebrannt.

Nach anderen vorliegenden Meldungen haben nunmehr auch die Mitglieder der italienischen Kolonie Jugoslawien im großer Eile verlassen.

Kette und trotz der leichten Verwundung von Oberleutnant W. und seinem Bordmechaniker kehrte nach weitem Rückflug über See die Kette nun glücklich zu unserem Heimathafen zurück

Unter Explosionen gesunken

Am Abend erwarteten wir voll höchster Spannung und wie immer auch nie ganz ohne Besorgnis die zwei anderen Ketten, die nach Rückkehr von Oberleutnant W., ermutigt und begeistert von seinem Erfolg, gestartet waren.

Und als sie dann endlich zurückkamen, mancher mit großer Verspätung, da konnten wir noch weitere drei Deltransportdampfer als versenkt zu dem Ergebnis am Vormittag hinzurechnen und einige andere noch als schwer beschädigt.

Die Kette unter Führung unseres Oberleutnants M. war auf eine große Rauchwolke draußen zugeflogen. Das war ein brennender Tanker, in den die Kettenführermaschine zwei Bomben warf und ihn damit beschleunigt und endgültig zum Sinken brachte. Die rechte Kettenmaschine unter Führung des jungen Leutnants L., der heute erst seinen ersten Feindflug machte, bog währenddessen auf zwei plötzlich in der Nähe entdeckte Tanker ab. Da wollte man von dem einen, der offenbar einen Schaden hatte, das Del auf einen zweiten, der dicht neben ihm lag, umpumpen.

Zu drei Anflügen wurden beide von den Bomben des Leutnants L. so gut getroffen, daß sie nach Explosionen, in riesigen Flammen und der Entwicklung einer Rauchwolke, versanken. Diese Rauchwolke war so dicht, daß Leutnant F., der den anderen Kettenhund führte und genötigt war, sie zu durchfliegen, uns berichtete, es sei in ihr so schwarz und unheimlich, wie in finsterner Nacht gewesen.

Auch dieser Angriff der Kette von Oberleutnant M. kam so überraschend, daß die Ketten, aber sehr gut bewaffneten Kriegsfahrzeuge nicht schnell genug mehr zu wirksamem Abwehrfeuer kamen. Auch die beiden englischen Flugzeuge, die plötzlich auftauchten, kamen zu spät und konnten von der Kette abgeschüttelt werden.



Berwirrung in der englischen Wirtschaft

Hefige Auseinandersetzung im Unterhaus — Arbeitsminister Bevin der Sündenbock

Im englischen Unterhaus kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, die die ganze Verwirrung in der durch die deutschen Luftangriffe so stark mitgenommenen englischen Industrie aufzeigte. Die Interessengegensätze prallten ungehemmt aufeinander, und es erwies sich, daß selbst die gegenwärtige Notzeit die Vertreter der plutokratischen Klasse nicht von ihrem eigensüchtigen Standpunkt abgebracht hat. Dem britischen Arbeitsminister Bevin wurde, wie der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“ berichtet, vor allem vorgeworfen, seine Vollmachten zur Zwangsmobilisierung von Arbeitskräften nicht ausgenutzt zu haben. Seine Arbeitspolitik wurde als „Privilegienbrief für Faulpelze“ beschimpft. Bevin wurde von den Interessen der britischen Hochfinanz wahrnehmenden Konservativen bezeugt, wohl das Kapital und das Eigentum mobilisiert zu haben, jedoch trotz aller seiner Appelle nicht den Mut aufgebracht zu haben, seine Worte durch die Ausnutzung seiner Vollmachten zu Zwangsmobilisierungen in die Tat umzusetzen.

Der Kampf zwischen den Abgeordneten und Bevin förderte eine Reihe interessanter Einzelheiten über die trotz aller Beschönigungen in der britischen Presse und trotz aller neuer verbreiteten Erfolgsmeldungen über den Kriegseinsatz der britischen Industrie im englischen Produktionsleben herrschenden verfahrenen Zustände zutage. So kam heraus, daß Mechaniker immer noch nichtkriegswichtige Arbeiten ausführen und daß die Zahl der Nachschichtarbeiter der britischen Rüstungsfabriken erst ein Fünftel der notwendigen Zahl erreicht hat. In den Docks herrschen trotz der von Bevin in seinem Organisationsplan für die Kriegsinindustrie vorgezeichneten Maßnahmen immer noch die gleichen Zustände, neben jedem Dockarbeiter stehen zwei weitere, die nichts tun. In anderen Fabriken der

britischen Rüstungsindustrie, so behaupteten die Ankläger, blieben die Arbeiter in vielen Fällen einfach aus. In einer großen Anzahl der Rüstungsfabriken ruhe die Arbeit während der Nachtschicht zwischen 1 und 4 Uhr völlig.

Bevin hielt eine donnernde Verteidigungsrede. Unter Einsatz aller seiner Beredsamkeit und — wie der schwedische Korrespondent meldet — „heftigem Gebrüll“ gelang es ihm schließlich doch, seine Angreifer von der konservativen Partei in die Schranken zu weisen. Bevin seinerseits schwang nach all den Angriffen seiner konservativen Gegner heftig die Felle gegen die Industriellen im Parlament. Er schlug die Faust auf den Tisch und schrie, diese Herren glaubten an sich, daß er sich bereitfinde, das englische Volk in ihrem Interesse zu einer Nation von Industrielassen zu machen. Als Antwort auf die Anklage wegen der Zustände in den britischen Docks antwortete Bevin, daß es kaum möglich sei, in neun Monaten die Verheerungen wieder gutzumachen, die fünfzehn Jahre Politik des britischen Unterhauses in den Werften angerichtet hätten. Eine Bezugnahme auf die Verheerungen durch die deutschen Luftangriffe vermied er wohlweislich.

Ein bezeichnendes Licht warfen die Enthüllungen Bevins auf die mangelnde Fürsorge der kapitalistischen Unternehmer Englands für ihre Belegschaften. Massen von Frauen, so sagte er, hätten sich freiwillig für die Waffenindustrie gemeldet. Nach zwei Wochen hätten dann plötzlich die Arbeitgeber keine weiblichen Arbeitskräfte mehr haben wollen, und — was noch katastrophaler sei — in dem Industriebezirk von Birmingham hätten es viele Fabrikunternehmen nicht für nötig befunden, der Arbeiterschaft wenigstens Verpflegungsmöglichkeiten zu verschaffen.

367 000 BRT. in einer Woche versenkt

„Korrekte“ englische Verlustveröffentlichungen wie 1917

Im Handelskrieg gegen England bildet die Woche vom 16. bis 23. März einen der erfolgreichsten Kampfabschnitte des Seerrieges. Die großen Erfolgsmeldungen des im Atlantik operierenden deutschen Schlachtschiffverbandes mit 116 000 BRT. versenkten feindlichen Handelsschiffsräume und bedeutende Unterseebootverluste ließen die Versenkungsziffern der englischen und in englischen Dienst fahrenden Handelsschiffahrt auf insgesamt 367 800 BRT. hochschmelzen.

Die Methoden der englischen Verlustveröffentlichungen haben in letzter Zeit in den Kreisen der U.S.A. scharfe Kritik hervorgerufen. Aus diesen Gründen sah sich der Sprecher des britischen Schiffsfahrtsministeriums zu einer außergewöhnlichen Maßnahme veranlaßt. Er gab zu der letzten veröffentlichten Verlustliste eine Erläuterung, in der er betonte: „Die britischen Zahlen sind, soweit dies unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, vollständig korrekt.“

Es gibt zu diesen „korrekten“ Verlustangaben der englischen Admiralität einen geschichtlichen Vorgang, den der amerikanische Admiral Sims in seinen Weltkriegserinnerungen festgehalten hat, als Sims im Jahr 1917 in London den Ersten Lord der britischen Admiralität Jellicoe besuchte, gab ihm dieser ein Dokument in die Hand, in dem die Verluste der durch deutsche Unterseeboote versenkten britischen Handelsschiffahrt verzeichnet waren. Sims sagte über seinen Eindruck beim Lesen dieses Dokumentes: „Diese Verluste waren dreier oder viermal so hoch, als man nach den absichtlich ungenauen Presseberichten vermuten konnte. Es wäre zu milde, zu sagen, daß ich durch diese Enthüllungen überrascht würde, ich war geradezu bestürzt. Ich habe mir nie so etwas Schreckliches vorgestellt.“

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die britische Regierung, deren Premierminister Churchill erklärt hat, daß er nur diejenigen Verluste zu veröffentlichen gedenke, die unter keinen Umständen mehr geheimgehalten werden könnten, heute die gleichen Methoden verwendet, die den amerikanischen Admiral Sims im Jahre 1917 erschütterten.

„London geht den Weg zum Untergang“

Raffandra-Ruf eines britischen Abgeordneten. — Morrisons Vorstoß gegen die puritanische Heuchelmoral gescheitert.

Während das deutsche Volk in dem größten Entscheidungskampf seiner Geschichte zwar mit größter Anspannung arbeitet, dafür aber auch seine Freizeit in vollen Zügen genießen kann, sieht England noch immer unter dem Einfluß der heuchlerischen Scheinmoral des Puritanismus, der dem englischen Volke am Sonntag praktisch keine andere Wahl als Beten oder Schnapsstrinken läßt. Innenminister Morrison stellte daher die Forderung nach Sonntagsverordnungen in Theatern und Varietés, „da es für die britische Kriegführung von lebenswichtigem Interesse sei, die Soldaten, Flieger, Seelente und Industriearbeiter stets bei bestmöglicher Laune zu halten.“

Daß dieser Vorstoß Morrisons von der altpuritanischen Mehrheit des Unterhauses abgelehnt wurde, ist eine Angelegenheit, die ausschließlich das englische Volk angeht. Von allgemeinem Interesse gerade auch für uns Deutsche war jedoch die scharfe Kritik, die im Verlaufe der hitigen Debatte an der britischen „Kultur“ und an dem plutokratischen Lebensstil ganz allgemein geübt wurde.

In demselben Unterhaus, wo so oft über die „Kulturlosigkeit“ der Nazis gewittert wurde, wagte der Abgeordnete Magray, zu behaupten, daß die letzten zehn Jahre der englischen Geschichte später einmal „das Zeitalter der Entschleierung“ genannt werden würden. Alles Schöne, Reine, Vernünftige sei in den Schmutz gezogen worden. Die britische Kunst und die britische Literatur seien verdorben, in der Literatur sei jeder Engländer ein Zerrbild und jede Frau ein Vamp. Die gleiche Ansicht äußerte Magray auch über die englische Musik, wo der Jazz die Alleinherrschaft ausübe. „London“, so rief er aus, „geht den Weg zum Untergang, London, der Spielplatz der Nichtstuer und Geldproben!“

Sowenig die sonntäglichen Varietevorführungen Mister Morrisons die britische Bevölkerung über ihre kurrrenden Mägen und ihre durch Churchills Schuld zerstörten Heime hinwegtäuschen können, so wenig wird dieser Raffandra-Ruf des Abgeordneten Magray den Untergang des plutokratischen London der Nichtstuer und Geldproben aufhalten. Eine liberalere, verrottete Welt wird mitami ihrer zweifelhaften „Kultur“ und heuchlerischen „Moral“ unter den Schlägen der jungen Völker zusammenbrechen.

Kritische Whale des Atlantik-Dramas

Düstere Prophezeiungen eines englischen Abgeordneten. — „Die kritische Whale des Atlantik-Dramas hat begonnen.“

Maat der englische Abgeordnete Schinwell in der „Daily

Mail“. Etwa 5 Millionen britischen und anderen für England fahrenden Schiffsräume seien seit Beginn des „Naziterror“ durch U-Boote, Hilfskreuzer und Sturzflugzeuge versenkt worden.

In den kommenden Monaten, so prophezeit „Daily Mail“, würde England die größte Konzentration der feindlichen Kampfmittel erleben, durch die „Britanniens Schiffe von den Meeren gefegt und seine Häfen in die Stille der Wüste gehüllt werden sollen.“

Der englische Abgeordnete stellt mit diesen bitteren Worten den Verjuden der britischen Agitatoren, auch jetzt noch mit illusorischen Zukunftsträumen die Bevölkerung von der Gegenwart abzulenken, eine harte Wirklichkeit gegenüber, deren düstere Farben Englands Schiffahrtsverantwortliche vergebens auszulöschen und zu übermalen versuchen. Die Worte Schinwells wirken um so schwerer, als er nicht mit bitteren Vorwürfen gegen Englands Seegenossenschaft und ihre Verlogenheit spart. „Als wir in diesen Krieg eintraten“, so klagt er an, „befand sich unsere Handelsflotte bereits in einem erbarmungswürdigen Zustand, über den man uns jämmerlich getäuscht und belogen hat.“

Tonnagenot zwingt zur Annullierung ausländischer Bestellungen.

Die Kaufleute in der Levante sind von den britischen Handelskontrollstellen aufgefordert worden, Bestellungen in England rückgängig zu machen. Die britischen Konsulate, die daraufhin von den geschädigten Geschäftsmännern bestrahlt worden sind, weigern sich unter nichtigem Vorwand, diese Einsprüche anzuerkennen. Inzwischen hat sich bereits herumgesprochen, daß auch die Geschäftskreise in Indien von den britischen Kontrollstellen erjucht worden sind, sämtliche Bestellungen in England zu annullieren oder die bereits bezahlte Ware dort sofort wieder zu verlaufen, wenn sie des Kaufpreises nicht verlustig gehen wollen.

Dieses rigorose Geschäftsgebahren ist ein neuer eindeutiger Beweis für den katastrophalen Tonnagenangel in England, der offensichtlich noch größer ist als die zunehmenden britischen Devisennot schon sind.

Bant von England brannte

Verächtliche Schäden durch deutschen Luftangriff.

Bei einem der letzten Luftangriffe auf London geriet auch die Bant von England in Brand. Da die Bant durch Brandwachen so stark gesichert ist, daß jedes Feuer in kürzester Zeit bekämpft sein mußte, hat die Regierung, wie „Daily Mail“ berichtet, eine Untersuchungsaktion eingeleitet, bei der sich herausstellte, daß die Schuld bei den Deutschen liegt, die die Bant ausgerechnet an einem Sonnabend angriffen, obwohl bekannt ist, daß nur wenig leitende Persönlichkeiten der Bant von England am Wochenende Dienst tun. Das Feuer brach in einem Gewölbe aus, das für Erste Hilfe eingerichtet war, sprang auf ein Bettengeschäft und von dort auf die Bant selbst über. Die Löschmannschaften der Bant mußten angesichts der Ausdehnung des Brandes die städtische Feuerwehr zu Hilfe rufen. Die Wändigung des Feuers gelang nur durch Ueberbrennung von bombensicherer unterirdischer Gewölbe, die Hunderten von Bantangeestellten als hässliche Arbeits- und Schlafräume dienen. Eine Anzahl leitender Männer arbeitete und lebte hier seit Beginn der Luftschlacht. Der angerichtete Schaden und die sich aus ihm ergebenden Betriebsstörungen sind also recht erheblich.

Wallstreet hat gut verdient

Aber Arbeiter und Bauern sollen keine Sondervorteile aus dem Kriege ziehen

Die amerikanische Hochfinanz hat bereits vor dem Inkrafttreten des Nacht- und Nebelgesetzes sehr gut an den Lieferungen nach England verdient. Nach einer Mitteilung der National City-Bank in Newyork betrug der Reingewinn bei rund 2800 Aktiengesellschaften im Jahre 1940 4253 Millionen Dollar im Vergleich zu 3565 Millionen Dollar im Jahre 1939. Das ist eine Zunahme des Reingewinns um 19 v. H. Mit Befriedigung stellt der Aprilbericht der gleichen Bank fest, die Verzinsung des reinen Kapitals habe im Jahre 1940 durchschnittlich 7,5 v. H. im Vergleich zu 6,3 v. H. im Jahre 1939 betragen.

Die Hochfinanz hat im ersten Kriegsjahr also bereits großen Gewinn gemacht. Diese Gewinne stehen im äußersten Gegensatz zu den schweren Verlusten der Farmer und zu den stabil gebliebenen Löhnen der Arbeiter. Trotzdem wendet sich der Aprilbericht der Bank sehr heftig gegen eine Ausdehnung der Subventionen an die Farmer und gegen eine Erhöhung der Arbeiterlöhne. Die Bank erklärt, Arbeiter und Bauern dürften keine „Sondervorteile“ aus dem Kriege ziehen. Derartige Sondervorteile scheinen also nach Ansicht dieser Bank allein Wallstreet vorbehalten zu sein.

Empörendes Verhalten der USA

Zwei deutsche Kriegsgefangene aus kanadischen Gefangenenlagern nach USA. entkommen — Auf Anordnung des Washingtoner Justizministeriums gefesselt wieder ausgeliefert

Zwei deutsche Kriegsgefangene waren es kürzlich gelungen, aus einem kanadischen Gefangenenlager zu entkommen und in einem waghalsigen Unternehmen über treibende Eisschollen des St. Lorenzstromes auf amerikanisches Gebiet zu gelangen. Hier, auf dem Boden eines neutralen Landes, glaubten sie mit Recht in Freiheit zu sein.

Um den amerikanischen Einwanderungsvorschriften zu genügen, begaben sich die beiden Flüchtlinge auf das nächste Einwanderungsbüro und suchten um Aufenthaltserlaubnis und Asyl nach. Die amerikanischen Grenzbehörden, die dem Unternehmen der deutschen Kriegsgefangenen große Bewunderung zollten, zeigten sich zunächst nicht abweisend.

Nach während die beiden Kriegsgefangenen auf dem Einwanderungsbüro festgehalten wurden, traf ein telephonischer Befehl des Justizministeriums der Vereinigten Staaten aus Washington ein, der die sofortige Festnahme der Schutzsuchenden, ihre Fesselung und Wiederauslieferung an die britischen Behörden in Kanada anordnete.

Die beiden deutschen Kriegsgefangenen wurden im Schutz der Dämmerung über die sogenannte internationale Thousand-Island-Brücke geleitet und den kanadischen Grenzbehörden gefesselt übergeben. Als kanadische Offiziere davon Kenntnis erhielten, daß die deutschen Kriegsgefangenen von den Amerikanern mit Handschellen gefesselt übergeben wurden, äußerten sie Empörung über diese selbst nach britischer Auffassung unmögliche Art der Behandlung und ordneten an, daß den Deutschen die Handschellen wieder abgenommen wurden.

Entgegen den Gesetzen des Völkerrechtes und der Menschlichkeit

Indem die Vereinigten Staaten die um Asylrecht nachsuchenden, der Gefangenschaft entronnenen Deutschen den kanadischen Behörden wieder auslieferten, verletzten sie nicht nur das Haager Abkommen über die Landneutralität vom Jahre 1907. Dieses Abkommen, das auch von den Vereinigten Staaten unterschrieben worden ist, sieht ausdrücklich vor, daß ein Staat, der entwichene Kriegsgefangene aufnimmt, diese sofort in Freiheit setzen muß.

Das Justizdepartement des Landes, das vorgibt, das freieste Land der Welt zu sein, tat anderes. Es ließ die beiden Deutschen an Kanada ausliefern. Es setzte sich damit in trassen Widerspruch zum Völkerrecht. Es tat aber noch mehr. Es ließ die beiden Deutschen mit Handschellen fesseln und in unwürdiger Weise über die Grenze bringen.

Schon als Oberleutnant von Berra der kanadischen Gefangenschaft entronnen war, hatten die Vereinigten Staaten den Oberleutnant ins Gefängnis geworfen unter der Anschuldigung, daß er ein Badelboot gestohlen habe. Erst durch das Eingreifen der deutschen Botschaft wurde er aus dem Gefängnis entlassen.

In aller Welt war es üblich, solchen Männern, die aus Liebe zu ihrem Vaterland die Gefahren einer Flucht aus der Gefangenschaft auf sich nehmen, höchste Achtung zu zollen.

Solche Männer, erinnert sei nur an den Flieger von Tjingtau, der sich mehrfach der englischen Gefangenschaft entzog, wurden zu allen Zeiten geehrt, gleichgültig, ob in ihrer Heimat oder bei anderen Völkern.

Die Vereinigten Staaten handeln anders. Sie verstoßen gegen die allgemeinen Gesetze des Anstandes und der Menschlichkeit. Sie verstoßen dagegen um so mehr, als sie die deutschen Offiziere Verbrechern gleich stellen und abführen lassen. Ein Verbrechen gegen die Gesetze des Völkerrechtes paart sich mit einer Handlungsweise, die in aller Welt abgrundtiefe Abscheu erregen wird.

Der Führer empfing Vizeadmiral Komura

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in der Neuen Reichskanzlei Vizeadmiral Komura, den Leiter der zur Zeit in Deutschland weilenden Abordnung der kaiserlich-japanischen Marine.

England ist nicht mehr zu sehen

Außenminister Hull spricht es selbst aus

„DAB, Berlin, 4. 4. Außenminister Hull hat, wie erst jetzt durch die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press bekannt wird, kürzlich vor dem Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses die Ansicht vertreten, daß nach dem Kriege die Weltwirtschaftsplanung entweder nach den Richtlinien der totalitären Autarkie organisiert oder aber unter Führung einer großen Nation, wie der Vereinigten Staaten, natürlich na liberalen Grundrissen aufrecht erhalten werde.“

Wer wird da nicht lächeln! Und wie werden sich die einst so stolzen Engländer freuen, wenn sie aus dem Munde des lieben Freundes jenseits des Ozeans vernehmen, daß sie bereits von der Liste der großen Nationen abgeschrieben worden sind. Ja, so geht es heute den Briten. Erst berauschen sie sich an ihren angeblich so großen Erfolgen in diesem Kriege — siehe nur Dünkirchen — dann betteln sie in Washington um Hilfe, weil ihnen trotz ihres Leugnens das Wasser bis zum Hals steht. Und nun erleben sie den großen Reinfall, daß die smarten Amerikaner ihre Bettelstube satt haben und sie nicht mehr als eine große Nation anerkennen, die fähig ist, die Weltwirtschaft in Zukunft zu bestimmen.

Man wende nicht ein, es handele sich bei den Bemerkungen Hulls um die Äußerungen eines Mannes, dessen Werte keine Bedeutung in der angelsächsischen Welt haben. Hull ist immerhin kein geringerer als die rechte Hand Roosevelts in außenpolitischen Dingen. Und wenn er vor einem Gremium, wie dem Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses in Washington, so kahlköhnelnd England von der Bühne der führenden Wirtschaftsnationen hinwegfegt, so ist das ein Beweis für das, was wir lange wissen:

England ist auf dem Aussterbe-Stat angelangt. Es liegt in kampfartigen Zuckungen und versucht nur noch der Welt Sand in die Augen zu streuen.

Aber die anderen haben es doch gemerkt, an der Spitze ausgerechnet die Leute, deren Hilfsbereitschaft in England wochenlang in alle Welt hinausposaunt worden ist. Hull setzte bezeichnenderweise seinen Worten die Meinung hinzu, daß außer den Vereinigten Staaten kaum eine andere Nation in Betracht kommen könne, um die liberale Wirtschaftspolitik zu retten, und unterstrich damit noch einmal ausdrücklich, daß es den USA gar nicht darauf ankomme, den Briten die so dringend geforderte Hilfe zu gewähren, um sie in ihrem Kampfe zu stärken. Im Gegenteil, in USA hat man offenbar ganz andere Absichten.



Ungarns Ministerpräsident Teleki †

Der ungarische Ministerpräsident Graf Paul Teleki ist im Alter von 62 Jahren plötzlich verstorben.



Weltbild (M.)

Mit aufrichtiger Teilnahme vernimmt das deutsche Volk die Nachricht von dem Tode des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Paul Teleki von Szék. Ministerpräsident Teleki entstammte einem alten siebenbürgischen Adelsgeschlecht das sich wiederholt in der Geschichte des Landes ausgezeichnet hat. Graf Teleki hat mehrfach auch Deutschland einen Besuch abgestattet; so weilte er z. B. Ende April 1939 in Berlin und im Juli 1940 mit dem damaligen Außenminister Graf Csaky, der ihm im Tode vorausgegangen ist, in München. Die Zusammenarbeit Ungarns mit Deutschland und Italien, die zu allen Zeiten sehr reger war, erhielt unter Ministerpräsident Graf Paul Teleki von Szék eine weitere Vertiefung durch den am 20. November 1940 erfolgten Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt.

Graf Paul Teleki von Szék, der im Jahre 1879 in Budapest geboren wurde, hat sich in den Universitätsjahren dem Studium der Geographie und Kartographie gewidmet und sich später als Professor der Geographie habilitiert. So ist auch die Herausgabe des ersten magyarisches Weltatlas mit dem Namen Teleki verknüpft. In die praktische Politik trat Teleki im Jahre 1911, wo er als Abgeordneter in den ungarischen Reichstag gewählt wurde. Während des Weltkriegs leitete er das Kriegsvorgangamt in Budapest. Nach dem politischen Umsturz übernahm er in der gegen die Räteregierung aufgestellten bürgerlichen Regierung in Szegedin erstmals das Amt des Außenministers und schließlich die Ministerpräsidentenschaft. Nach seinem Rücktritt im Jahre 1921 widmete sich Teleki wieder dem wissenschaftlichen Tätigkeits an der Universität Budapest. 1938 wurde Graf Teleki in der Regierung Imreedy zum Kultus- und Unterrichtsminister ernannt. Eine große Genugung erlebte Graf Teleki mit den Schiedsprüchen vor München und Wien, die das seinem Lande in dem Diktat von Trianon angetane Unrecht wiedergutmachten. Der Eindruck war um so stärker, als Graf Teleki die Tragödie von Trianon unmittelbar miterlebt hatte.

Mit dem Grafen Paul Teleki von Szék, der im Februar 1939 zum zweitenmal die Ministerpräsidentenschaft in Budapest übernommen hat, hat Ungarn einen bedeutenden Staatsmann verloren und Deutschland einen bewährten Freund.

Ortliches und Sächsisches

Wenig Planeten und Fixsterne sichtbar

Am Abendhimmel stehen nun Jupiter und Saturn schon ziemlich tief, und zwei bis drei Stunden nach dem Untergang der Sonne im Westen verschwinden die beiden Planeten. Auch sonst ist der April planetenarm; die beiden sonnennächsten Wandelsterne, Venus und Merkur, stehen am Himmel jetzt fast in derselben Richtung wie die Sonne und gehen daher in deren Strahlen unter; Merkur gelangt am 6. April, Venus am 19. April in obere Konjunktion. Mars verläßt seine Anfangszeit am Morgenhimmel nur langsam vor; Anfang April erscheint er um 4.30 Uhr Sommerzeit am südöstlichen Horizont, Ende des Monats um 3.30 Uhr. Zudem ist er immer noch sehr weit von der Erde entfernt und daher nicht allzu auffällig. Uranus, ganz in der Nähe von Jupiter und Saturn stehend, verschwindet mit diesem vom Abendhimmel, und Neptun hat zwar jetzt die Zeit günstiger Beobachtungsmöglichkeit, ist aber dennoch nur ein ganz schwaches Sternchen achter Größe und ohne optische Hilfsmittel nicht auffindbar.

Auch am Fixsternhimmel verschwinden die eindrucksvollen Sternbilder, die man in den Wintermonaten so oft bewundern konnte. In den Abendstunden sind tief im Südwesten noch der Große Hund mit dem Sirius und der Orion sichtbar, über dem westlichen Horizont funfelt noch der rötliche Aldebaran, und in seiner Nähe das Sebnegestirn der Plejaden, aber Mitte des Monats verschwinden diese Bilder nach 22 Uhr, und es bleiben dann noch eine Zeitlang die Zwillinge, der Kleine Hund und der Fuhrmann. Das Südfeld beherrscht der Löwe. Am südöstlichen Himmel stehen der Rabe und die Jungfrau mit der hellen Spica, im Osten erscheinen Bootes und die nördliche Krone. Der Große Bär steht nahe dem Zenit, während am nordöstlichen Horizont in den späteren Abendstunden die Sommersternbilder Leier und Schwan aufgehen.

Wie in den vergangenen Monaten, ist auch im April der Mond in der ersten Monatshälfte am Abendhimmel. Er erreicht am 5. April, morgens, das erste Viertel und am Abend des 11. April ist Vollmond. Von Mitte des Monats an verschwindet der Mond dann vom Abendhimmel und ist nur noch morgens zu sehen; das letzte Viertel wird am 18. April erreicht und der Neumond am 26. April. Am 29. April findet eine weitere Bedeckung des Aldebaran statt. Die Bedeckung tritt am hellen Tage, nämlich vormittags zwischen acht und neun Uhr, ein und ist daher nur mit Fernrohr zu beobachten. Eine zweite Sternbedeckung findet am 7. April statt, und zwar wird der Stern Leonis bedeckt.

Weitere 5 Millionen RM. zur Steigerung der Schafzucht. Wie der Reichsministerpräsident, ist es durch die konsequenten Förderungsmaßnahmen und den planmäßigen Einsatz der Landwirtschaft gelungen, den deutschen Schafbestand und die einheimische Wollherzeugung seit 1933 fast zu verdoppeln. Diese Aufwärtsentwicklung muß mit allen Mitteln tarntätig fortgesetzt werden. Zu diesem Zweck hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft außer den bisher bereitgestellten und verwendeten 20 Millionen RM. weitere 5 Millionen RM. beschafft.

Wartezeit und Urlaubsjahr. — Bei Entlassung aus der Wehrmacht. Mit der Anordnung des Reichsarbeitsministers, daß rückständiger Urlaub aus dem Urlaubsjahr 1940 noch bis 30. Juni d. J. gewährt werden kann, ist keine Verlängerung des Urlaubsjahrs an sich verbunden. Diese Feststellung ist wichtig für solche Arbeitskameraden, die nach Entlassung von der Wehrmacht an ihren Arbeitsplatz zurückkehren. Da ihnen nach der Entlassung ein Heimurlaub gewährt wird, haben sie darüber hinaus für das bei ihrer Rückkehr laufende Urlaubsjahr einen Urlaubsanspruch nur dann, wenn sie im Urlaubsjahr mindestens drei Monate im Betrieb tätig waren. Diese Wartezeit kann nicht dadurch erfüllt werden, daß die Frist bis 30. Juni 1941 für rückständigen Urlaub eingerechnet wird.

Erfolgreiche Pferde- und Rinderzüchter unserer Heimat

Bei der am Dienstag in Großhartau (Landbeschlagerstation) abgehaltenen diesjährigen Stuten- und Fohlenschau wurden auch eine Anzahl von Pferden aus der Kamener Gegend und weiteren Umgebung mit bestem Erfolge dem zuständigen Tierzuchtsinspektor zur Begutachtung vorgeführt. In der anschließenden Aussprache wies u. a. der Begutachter mit Nachdruck darauf hin, daß die Einführung und der Ankauf von Kreuzungstieren als ein schwerer Fehler zu bezeichnen sei und daß diese gerade dort abgesehen werden, wo Pferd mangel herrsche. Bei den Vorführungen könne auch der Laie sofort unterscheiden, daß das Kreuzungsprodukt nicht das Richtige sei. Der Züchter sollte sich daher stets auf ein rassige Tiere festlegen, von denen man dann auch eine gute Nachkommenschaft verlangen könne. Das beste Pferd ist und bleibe das bodenständige, welches auf dem Hofe geboren wurde und dort seine Arbeit verrichte. Im großen und ganzen seien recht erfreuliche Fortschritte in der Pferdezücht festzustellen, was auch die Bewertungen bewiesen hätten. Dabei konnten fünf Staatspreise und etwa 50 andere Preise und Anerkennungen an die Züchter vergeben werden. Es erhielten dabei u. a. zwei Staatspreise auf Warmblut Erhard Mager (Leppersdorf), auf einjährige Warmblutstuten Erhard Mager (Leppersdorf) einen ersten Preis, auf Kaltblutstuten einen zweiten Preis Woldemar Schäfer (Sichlenberg), auf einjährige Wallache einen zweiten Preis Kurt Mager (Mittelbach), auf zweijährige Warmblutwallache einen zweiten Preis Erhard Mager (Leppersdorf), eine Anerkennung Martin Müller (Mittelbach), auf dreijährige Warmblutstuten einen ersten Preis Erhard Mager (Leppersdorf), auf dreijährige

Kaltblutstuten einen zweiten Preis Paul Höfgen (Kleinbittmannsdorf), auf vierjährige Warmblutstuten einen zweiten Preis Max Kind (Friedersdorf) auf vierjährige Kaltblutstuten einen zweiten Preis Woldemar Schäfer (Sichlenberg), auf zweijährige Warmblutwallache Hans Traber (Rauchwitz) einen dritten Preis, auf Familien mit drei und vier Nachkommen Erhard Mager (Leppersdorf) einen ersten Preis.

Der dem Reichsnährstand angegliederte Landes-Rinderzuchtverband Sachsen führte am Freitag auf dem Ausstellungspfad der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden-Reich bei wiederum stürkster Beteiligung seine 30. Zuchtbullen-Versteigerung durch, bei der 70 durchweg einjährige Jungbullen des schwarzbunten Tieflandschlages zu größtenteils recht günstigen Meistgeboten abgesetzt werden konnten. Zwar wurden diesmal die angebotenen der damals vorherrschenden besonders stürmischen Höchstwerte nicht wieder erreicht, doch lagen in sämtlichen Zuchtwertklassen die Versteigerungserlöse zumeist erheblich über den für die einzelnen Klassen festgesetzten Richt- und Mindestpreisen. Ein Beweis dafür, daß die aus bodenständiger sächsischer Zucht stammenden Jungbullen jederzeit gefragt sind und durchweg zu günstigen Preisen abgesetzt werden können. Wie schon in früheren Versteigerungen, war auch diesmal Landwirt G. Rade in Bischofheim erfolgreich. Er erzielte für den in der vorausgegangenen Sonderföderung in der Zuchtwertklasse II eingestuft und für „herdbuchfähig“ erklärten 13 1/2 Monate alten Bullen „Franziskus“ das fünfthöchste Versteigerungsangebot.

Wer am Fahrkartenschalter glatt und ordnungsmäßig bedient sein will, muß rechtzeitig zum Bahnhof gehen! Verschiedene Fälle geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es notwendig ist, vor Beginn einer Reise rechtzeitig auf den Bahnhof zu gehen. Erst dann kann eine ordnungsmäßige Abwicklung der Fahrkartenausgabe garantiert werden. Wer in letzter Sekunde vor Abgang des Zuges am Fahrkartenschalter aufgeregter und oft fast außer Atem erscheint, hemmt den Verkehr, und das wird gewiß jeder deutsche Staatsbürger vermeiden wollen.

Erlass von Prüfungsgebühren für Kriegsverwehrt. Die Satzungen der Prüfungsämter bei den Industrie- und Handelskammern sehen betreffend die Möglichkeit vor, daß im Bedarfsfall die Prüfungsgebühren erlassen werden können. Nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Zittau wird auf Verlangen des Oberkommandos der Wehrmacht diese Vergünstigung allen verwehrten Soldaten des gegenwärtigen Krieges, die wegen Dienstunfähigkeit aus dem aktiven Heer entlassen werden, und eine Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer (Kaufmannsgehilfenprüfung, Industrie-Facharbeiter-Prüfung, Kurzschriftprüfung usw.) ablegen wollen gewährt.

Verlauf von Fußbodenpflegemittel nach Gewicht. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau macht darauf aufmerksam, daß flüssiges Bohnerwachs und andere flüssige Fußbodenpflegemittel, die bisher teils unter einer Maß-, teils unter einer Gewichtszuweisung verkauft wurden, ab 1. 4. 1941 nur noch nach „Kilogramm“ zu messen sind. Auf den Behältern muß das Brutto- und das Netto-Gewicht angegeben sein. Büchsen, auf denen noch das Maß (Liter) angegeben ist, dürfen noch verbraucht, aber nicht mehr hergestellt werden und müssen mit einer Abzeichnung versehen werden, auf denen das Gewicht in kg aufgeschrieben ist.

Straßensperrungen. Die Landstraße 1. Ordnung Nr. 179 Freiberg-Meißen wird in Flur Rothschönberg zwischen km 20,750 und km 20,900 für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf die Landstraßen 2. Ordnung Nr. 8 und Nr. 51 Deutschendorf-Rothschönberg nach Lamsberg verwiesen. — Die Landstraße 2. Ordnung Nr. 58 Schütz-Bälfa wird zwischen Miesdorf und dem Ortsteil Rabenberg für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird von Miesdorf auf die Dorfstraßen nach Altendorf und auf die Reichstraße Nr. 101 bis Miesdorf, Ortsteil Rabenberg, verwiesen. — Die Landstraße 1. Ordnung Nr. 332 Thöfßell-Rodewitz wird von der Abzweigung Thöfßell bis nach Zreuen für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf die Reichstraße Nr. 173 Hof-Dresden und die Landstraße 1. Ordnung Nr. 330 Oriz-Falkenstein über die Goldene Höhe verwiesen.

Weiterer Ausbau des Pflichtjahrs für Mädchen. In diesen Tagen kommen nach der Schulentlassung wieder etwa 300 000 deutsche Mädchen in den Ehrendienst des Pflichtjahrs, nach dessen Ableistung sie in die gewinnlichsten Berufe einzutreten können. Die Sachbearbeiterin in der Reichsfrauenführung, Irmgard Verghaus, stellt im Rahmen des planmäßigen Ausbaues des Pflichtjahrs vier Forderungen auf: 1. Das Pflichtjahr ist auf alle deutschen Mädel auszuweiten, gleichgültig, ob sie später eine Erwerbstätigkeit aufnehmen oder zu Hause bleiben wollen. 2. Die Zeit des Pflichtjahres ist von den Mädeln ausschließlich und planvoll der Haus- oder landwirtschaftlichen Arbeit und Erziehung zu widmen. 3. Die Mädel, die ein halbes Pflichtjahr durch Besuch einer staatlich anerkannten Haushaltungsschule abgeben, sind zu verpflichten, dann ihr besseres hauswirtschaftliches Können voll in den Dienst an der Familie zu stellen und für das restliche halbe Pflichtjahr im Einzelhaushalt in Stadt oder Land zu arbeiten. 4. Die Anrechnung zwischen Pflichtjahr und Reichsarbeitsdienst ist klarzustellen, da die bisherige einseitige Anrechnung zu Lasten des Pflichtjahrs auf die Dauer nicht erwünscht ist.

Frohburg. Er bezahlte mit falschen Postchecks. Wegen Zechprellerei und Einmieterschwindels nahm in einem kleinen Kaffeehaus die Polizei einen Betrüger aus Leipzig fest. In zwei hiesigen Hotels hatte er bereits übernachtet gehabt und Zechschulden gemacht und war dann verduftet. Im dritten Mal hatte er ebenfalls schon eine Schuld von 18 Reichsmark gemacht. Als er sie mit einem falschen Postcheck begleichen wollte, ließ ihn der Wirt festnehmen. Es stellte sich dann noch heraus, daß der Betrüger auch falsche Papiere bei sich hatte.

Weerane. Gesellschafternennende für das D. R. A. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Firmenjubiläums der Mechanischen Weberei Max Kuntze überreichte der Betriebsobmann eine Jubiläumsspende der Gesellschaft in Höhe von 1156,60 Mark mit der Bitte, diesen Betrag dem Kriegs-WVW. für das Deutsche Rote Kreuz zu überweisen.

„Melodie der Schönheit“ — die erste AdS-Revue

Uraufführung im Sarrafani-Haus zu Dresden. Im Sarrafani-Haus in Dresden, in dem schon viele Revuen dargeboten wurden, kam eine von der AdS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete Revue „Melodie der Schönheit“ zur Uraufführung. Es ist dies die erste AdS-Revue, ein großangelegter neuer und gelungener Versuch der AdS, auf dem weiten Gebiet der Unterhaltungskunst und vielleicht dazu bestimmt, dereinst einen eigenen Typ der Revue hervorzubringen. Jedenfalls darf man heute schon hierfür sehr günstige Voraussetzungen sehen. Schon ihrem äußeren Rahmen nach bietet die „Melodie der Schönheit“ ein imponierendes Bild. Ueber und über ist der mächtige Zirkusraum in ein warmes Rot getaucht, von dem sich in harmonischem Kontrast dazu das Gold des Bühnenvorhangs abhebt; von der Kuppel krüht, ebenfalls auf goldenem Grunde, das Wahrzeichen der Deutschen Arbeitsfront. AdS. hatte sich für die Veranstaltung erstklassige Kräfte gesichert und den in tausenden Farbenklängen vorüberziehenden über zwei Duzend Bildern eine großzügige Ausstattung angeeignet lassen. Die Uraufführung wurde vor vollendetem Haus zu einem einseitigen Erfolg für die Ziele der AdS-Gemeinschaft. Die Revue ist dazu anzuempfehlen, nach einigen Monaten Gastspiel im Deutschen Reich auch in einigen europäischen Großstädten aufgeführt zu werden.

Soziale Leistungsgemeinschaften in der Landwirtschaft

Eine Neueinrichtung der Kreisbauernschaft Zittau. Zum erstenmal tagten im Landhof „Weißer Enkel“ in Zittau die sozialen Leistungsgemeinschaften innerhalb der Kreisbauernschaft Zittau. Im Mittelpunkt der Arbeitssitzung, der u. a. auch Kreisleiter Viehsch beimohnte, stand ein Bericht des VWSL I Schumann. Die sozialen und kulturellen Ansprüche des Landvolkes müßten, so betonte der Redner, in erster Linie von dem Bauer und seiner Gefolgschaft gelöst werden. Dazu sei es erforderlich, daß das deutsche Landvolk im nationalsozialistischen Sinne mit der Zeit geht. Einen wesentlichen Fortschritt in dieser Richtung bedeutet u. a. die Einführung der Landarbeitsschule, die in erster Linie dazu berufen sei, der Unterbewertung der Landarbeit Einhalt zu gebieten. Die zusätzliche Berufsschulung soll den deutlichen Landarbeiter mehr als bisher zur höchsten Leistung befähigen. Eine weitere kulturelle Aufgabe ergebe sich aus der notwendigen Erhaltung landschaftlich schöner Bauernhöfe. Im Verlauf der Tagung wurden dann die Aufgaben der Sozialen Leistungsgemeinschaften im einzelnen umrissen. Mit der Arbeit wird zunächst in den Ortsbauernschaften Dittelsbach, Wittgendorf und Tüschau begonnen. Kreisleiter Viehsch leitete in seinen abschließenden Ausführungen besonders den Wert auf das Verändern der Stadtbevölkerung, vor allem der Jugend, für die geplanten Arbeiten. (AdS.)

Arbeitsvereinfachung bei der Kompostbereitung

Der beste Kompost wird zweifellos dann erzeugt, wenn man den Komposthaufen einen Meter hoch aufstelt und ihn umtütet. Mit diesem Verfahren ist aber auch viel Handarbeit verbunden. Namentlich da, wo große Kompostmengen erzeugt werden sollen, wird sehr viel Arbeit erspart, wenn der Komposthaufen auf einer längeren Fläche angelegt und nur etwa halb so hoch aufgestellt wird. So kann das Umlegen mit einem tiefegehenden Flug besorgt werden. Bei dieser vereinfachten Art der Kompostbereitung wird als Unterlage Spreu oder Torfritze verwendet und darauf in regelmäßigem Wechsel organische Stoffe und Stalldünger gebracht. Eine Bedeckung mit Erde ist unbedingt notwendig. Eine gelegentliche Durchfeuchtung mit Jauche oder Sickerjaft ist sehr zweckmäßig. Zwei- bis dreimal im Jahr wird der Haufen mit dem Pflug durchgearbeitet. Nach jedem Umplügen ist eine Erdbedeckung notwendig. Im zweiten Jahre wird beim Durcharbeiten Axtstahl mit hineingebracht, der die Vergärung fördert und die Wirkung des Kompostes erhöht. Im Sommer ist der Kompost mit gut schattenden Pflanzen, wie Kürbissen, Melonen oder Gurken zu bepflanzen. Nach einhalb bis zwei Jahren ist der Kompost reif. Der so bereitete Kompost eignet sich außer für den Gartenbau in der Landwirtschaft besonders gut für die Düngung des Grünlandes. Die günstigste Anwendungszeit ist hier das Frühjahr kurz vor Beginn des Pflanzenwachstums.



AdS - Frauenschaft Pulsnitz - Süd
Kinderchar. Morgen Sonnabend ist Dienst 14.30 Uhr.
Sch bitte alle Kinder, unbedingt da zu sein. Behold.

Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Stellvert.: Walter Hoffmann (z. Zt. bei der Wehrmacht). Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann (z. Zt. bei der Wehrmacht), Stellvert.: Walter Mohr; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz



4. April: Beginn 19.39 Uhr; 5. April: Ende 6.27 Uhr

Das neue Stammbuch hat Urkundenbeweiskraft

Da über die Verwendung des Familienstammbuchs als Urkunde noch viele Missverständnisse bestehen, ist eine aufklärende Darstellung von Interesse, die die Zeitschrift für Standesamtswesen veröffentlicht.

Stammbüchern bei der Anzeige neuer Standesakte weitere Eintragungen machen, die allerdings nach wie vor nur die Tatsache der Beurkundung beweisen.

Lezte Meldungen

Britisches Hilfschiff versenkt

San Sebastian. Die britische Admiralität gab bekannt, daß das Hilfschiff der königlichen Flotte „Rosaura“ (1373 BRZ.), ein ehemaliges holländisches Schiff, versenkt worden ist.

Das britische Postministerium gab bekannt, daß die nach New York in der Zeit vom 30. Januar bis 3. Februar ausgegebene Post durch feindliche Aktionen verloren ging.

Der Übersichtsplan des Verbrauchers. Table with columns for different types of ration cards (Reichsbrotkarte, Reichsfleischkarte, etc.) and their respective allowances in grams and liters.

Ämtlicher Teil

Belanntmachung Straßensperrung Die Landstraße 1. Ordnung Nr. 62 Pulsnitz-Laufnitz wird wegen Straßenarbeiten in Flur Mittelbach bei km 31,550 ab Montag, den 7. April 1941, auf 14 Tage für allen Fahrzeugverkehr gesperrt.

Gasthof Pulsnitz M.S.

Sonnabend, 5. 4. ab 19 Uhr Sonntag, 6. 4. ab 18 Uhr Wir bitten zum Tanz Gasthof Großnaundorf Morgen Sonnabend ab 19 Uhr der beliebte Tanzabend!

Blendschutz-Farbe

für Dachfenster, Glasdächer ist eingetroffen. Fachdrogerie M. Jentsch Bitte Gefäße mitbringen!

Sonnabend, den 5. April, 20 Uhr Kameradschaftsabend Wettiner Hof

Olympia-Theater

Freitag 20 Uhr, Sonnabend 17.30 u. 20 Uhr Sonntag 15.30 Uhr - 17.45 Uhr - 20 Uhr

Blutsbrüderschaft

Hans Söhrker, Ernst v. Klipstein, Annelise Uhlig Mit dem letzten Tag des Weltkrieges beginnt dieser Film, mit dem ersten Tag des Feldzuges gegen Polen endet er.

Obstbäume

statt nächster Woche heute schon ein großer Posten eingetroffen, auch Birnenbusch und Spaliere

Gärtnerei Hübner

Lose der 5. Deutschen Reichslosterie

größter Gewinn auf ein dreifaches Los 3 Millionen Reichsmark Ziehung 1. Klasse am 18./19. April — 1/8 nur 3.— RM empfiehlt Greublg

Vergißmeinnicht

Niedersteina Nächsten Sonntag ab 19 Uhr feiner Tanz!

Lindengasthof Oberlichtenau

Morgen Sonnabend, den 5. April ab 19 Uhr feine Ballmusik! Es ladet freundlichst ein Familie Schreier.

Festsaal zur Klinke, Bretnig

Sonntag, den 6. April ab 19 Uhr der beliebte Tanzabend! Freundlichst laden ein Walter Eisold und Frau

Buchbinder oder Papierschneider

oder Frau für Schneide-Maschine stellt sofort ein. (evtl. auch stundenweise) Gebrüder Mohr, Buch- und Werkdruckerei

Bürokrast

(weiblich), auch halbtagsweise und verheiratet, sucht Emero-Brembelag Dorn

Abgespielte Schallplatten

kaufe jeden Posten Musikhaus Berndt, Schießstraße 22, Fachdrogerie M. Jentsch

Fachdrogerie M. Jentsch

Bitte Gefäße mitbringen! Geschäfts-Gehilfin für Büro, Laden und Lager sofort gesucht.

Für den Sonntag

rechtzeitig Filme und Platten besorgen. Foto-Jentsch

Frau Gertrud Bein

geb. Philipp † 3. 4. 1941 von uns. In tiefer Trauer Curt Bein Ursula Bein, Wolf-Dieter Bein, Maritta Bein nebst Angehörigen Pulsnitz, den 4. April 1941 Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. 4. 1941, 14.15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Arno Reppe

im blühenden Alter von 30 Jahren. In unsagbarem Schmerz Hulda Reppe und Geschwister nebst Angehörigen Oberlichtenau, den 2. April 1941 Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Sonnabend, den 5. April, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Seit 25 Jahren bewährte sich das vorzügliche Hautregenerant Leupin-Crem bei Hautjucken Gesichtsausschlag-Ekzem etc. In Drogerien-Apotheken Fach-Drogerie M. Jentsch i. Dorn: Adler-Drog. W. Stein.

Knoblauch-Beeren „Immer jünger“ machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form. Vorbeugend gegen Arterienverkalkung hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmacks- und geruchlos Monatspackung 1.- Achten Sie auf die grün-weiße Verpackung! Drogerie M. Jentsch, v.-Hindenburg-Straße 32 Drogerie F. Herberg Inh. W. Poliske



Ergebnis der Woche

Der Bloß der Neuordnung

In London und Washington arbeitet zur Zeit der Propagandaapparat auf höchsten Touren. Durch einen Ueberflut von Ankündigungen, Versprechungen und Drohungen versucht man, die tatsächlichen Verhältnisse zu vernebeln. Deshalb fehlen hier einige Tatsachen festgehalten. Erste Tatsache ist: Roosevelt hat mit der Erzwingung des Englandhilfegesetzes keine wirkliche Einstellung zu den europäischen Dingen bekanntgegeben. Er steht im Dienste des internationalen Judentums und steuert mit allen Mitteln in den Krieg hinein. Als zweite Tatsache ist hervorzuheben, daß England durch den deutschen Luft- und Seefrieg seine Handlungs- und Handelsfreiheit verloren und keine Aussicht hat, den Krieg gegen Deutschland zu gewinnen, auch nicht mit der versprochenen amerikanischen Hilfe. Eine dritte Tatsache ist das verzweifelte Bemühen Englands, den Krieg auf den Südosten Europas auszudehnen in der Hoffnung, dadurch den vernichtenden deutschen Schlag gegen die Insel aufhalten zu können. Diesen drei Tatsachen von vielen anderen steht die eine gegenüber, daß nämlich die im Dreierpakt verbündeten Großmächte ohne Rücksicht auf Drohungen und völkerrechtswidrige Maßnahmen des Feindes das Werk der Neuordnung der Welt unbeeinträchtigt fortsetzen. In London zittert man nicht nur vor der unausbleiblichen militärischen Niederlage, sondern vor der Erkenntnis, daß die heute bereits in Erscheinung tretende und fühlbar gewordene Neuordnung im europäischen und großasiatischen Raum immer stärkere Anziehungskraft unter den bisher entrechteten Völkern findet. Damit entschwindet für die plutokratischen Staaten die Aussicht, jemals wieder die Welt Herrschaft ausüben zu können. Was wir heute in England und in zunehmendem Maße in Amerika beobachten, ist nichts anderes als die Furcht, mit dem Verlust der Welt Herrschaft auch die Grundlage ihrer Ausbeutungspolitik zu verlieren. Mit gesteigerter Nervosität hat man in London und Washington den Besuch des japanischen Außenministers in Berlin und Rom verfolgt. Die angelsächsische Propaganda hat durch bezahlte Kreaturen und Agenten den Völkern weiszumachen versucht, als handelte es sich bei dieser Besuchreise um eine reine Formsache. Wenn sie das wäre, dann brauchte die amerikanische Presse die Demonstration eines amerikanischen Marinegeschwaders nach dem Stillen Ozean nicht als die „Antwort Amerikas“ auf die Reise Matsuokas nach Berlin und Rom zu bezeichnen. Man hat aber gerade in Washington die Berliner Erklärung Matsuokas durchaus richtig verstanden, daß der Dreimächtepakt eine Schicksalsgemeinschaft, ein Friedenspakt, aber auch ein Abwehrinstrument gegen alle Bestrebungen einer Ausweitung des gegenwärtigen Krieges und gegen eine Einmischung raumfremder Mächte in die Interessensphäre Japans in Ostasien, Deutschlands und Italiens in Europa sei. Deshalb hört man Worte in England und Amerika nicht gern, die die gebaltete Kraft der im Dreimächtepakt zusammengeschlossenen Großmächte betonen mit dem Ziel, „durch Schaffung einer neuen Weltordnung auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung einen dauerhaften Frieden zu erreichen“. Dieser Bloß der Neuordnung ist der geschworene Feind aller bisherigen Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen und kriegerischen Bestrebungen. Er ist das Bollwerk, an dem die Welt Herrschaftsträume des internationalen Judentums zerbrechen.

Bannerträger der unbekanntenen Soldaten

Die Meldung von der Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz an den Gefreiten Brinkforth, Nichtschlichter einer Pat. ist von der ganzen deutschen Nation mit Stolz und Dankbarkeit aufgenommen worden. Der Divisionskommandeur dieses Gefreiten, der ihm diese höchste Auszeichnung, die das nationalsozialistische Deutschland für die Tapferkeit der Tapferen zu vergeben hat, überreichte, bezeichnete ihn als „Bannerträger aller jener unbekanntenen Soldaten dieses Krieges, deren Mut und Tapferkeit beispiellos ist.“ Wir haben von seinen Heldentaten gelesen, haben aber auch gehört, daß er selbst das, was er tat, nur als eine Selbstverständlichkeit betrachtet. Ein einfacher Mann des Volkes, der erfüllt ist von nationalsozialistischem Geist und echtem deutschem Soldatentum, wird durch die Verleihung des Ritterkreuzes besonders herausgestellt für alle unbekanntenen Soldaten, die in treuester, selbstloser Pflichterfüllung in hohem Maße an dem glorreichsten Sieg der Weltgeschichte Anteil haben. Sie setzten sich unter Achtung ihres Lebens für Deutschlands Freiheit ein an dem Platz, an den sie gestellt wurden. Pflichtbewußtsein, Mut und Entschlossenheit wetteiferten miteinander. Groß ist die Zahl dieser unbekanntenen Helden, für die jetzt der Gefreite Brinkforth das Ritterkreuz trägt. Ihre Namen treten kaum hervor, was sie taten, für uns taten, ist ihnen selbstverständlich. Und doch setzt sich aus diesen vielen Einzelstücken füllen Heldentums der deutsche Sieg zusammen. An allen Fronten, zu Lande, zur Luft und zur See, sind solche Heldentaten vollbracht worden. Viele von ihnen sind unbekannt geblieben, weil sie eben nur ihre Pflicht taten. Starke Herzen und ruhige Nerven waren ihre stärksten Waffen. Sie gehören zum Heldentum jener unbekanntenen Soldaten, die in der Person des Gefreiten Brinkforth eine allgemeine besondere Auszeichnung erhielten. Und sie sind bei jeder Waffe, bei jeder Einheit anzutreffen. In diesen Tagen trat in Berlin das kleinste Kriegsschiff der deutschen Kriegsmarine ein, „Zwerg 7“ der Tigerflotte. Sieht man sich dieses Boot, was eher den Eindruck eines einfachen mittleren Motorbootes auf unseren Binnenengewässern macht, an, dann glaubt man fast an einen Aprilscherz als an einen vollwertigen Vertreter der jungen deutschen Kriegsmarine. Wer aber die sechs blauen Jungen betrachtete und ihre erakten militärischen Mäntel beobachtete, der war sich darüber klar, daß es Männer mit starken Herzen und eisernen Nerven sein müssen, um diese Aufschale sicher durch die wilden Wogen der Nordsee von der norwegischen Westküste bis nach Berlin zu steuern. Auch sie gehören zu den Bannerträgern der unbekanntenen Soldaten dieses Krieges, die mit Mut und Tapferkeit ihren schweren und gefährlichen Dienst als Minensucher tun. Wahrlich, das deutsche Volk darf stolz sein auf seine Wehrmacht, die solche Helden aufweist, nicht als einzelne Ausnahmefälle, sondern zu vielen Tausenden. Und wie viele mag es außerdem geben, die sich nur deshalb nicht in die Front dieser heldenhaften unbekanntenen Soldaten einreihen konnten, weil sie noch keine Gelegenheit hatten, ihren Mut und ihre Tapferkeit zu beweisen. Lieb Vaterland, magst ruhig sein...

„Eine herrliche Aussicht!“

Wenn es noch eines besonderen Beweises bedürft hätte, daß England, so ste es, was es wolle, neue Verbündete sucht, die sich für die machtpolitischen Interessen Londons opfern, dann ist dieser Beweis erneut durch einen Leitartikel der „Daily Mail“ unter der Überschrift „Neutralität unmöglich“ erbracht worden. Mit allen Feinheiten der Uebersetzungs Kunst versucht dieses englische Blatt, den Griechen, Türken und Jugoslawen die Ueberszeugung einzubringen, daß sie mit englischer und amerikanischer Hilfe dazu berufen seien, die Niederlage der Nazis“ herbeizuführen. Das Blatt setzt diesen Staaten auseinander, welche Ehre es für sie sein müßte, sich in die englische Kriegsfrente einzureihen. Es heißt dann unter anderem wörtlich: „Das ist eine herrliche Aussicht, für

die freizugehen zu kämpfen.“ Zur weissen Freiheit Auch Polen war einst von London dazu berufen, „für die Freiheit“ zu kämpfen, gemeint war allerdings: für die Machtinteressen Englands. Wie immer die Dinge sich im europäischen Südosten entwickeln mögen, die eine Tatsache bleibt bestehen, daß die augenblickliche Krise im Südosten eine unmittelbare Folge der Wählarbeit Edens und ein Ziel der Kriegspolitik Londons ist. Denn nach einer Londoner Meldung hat Churchill eben ausdrücklich beauftragt, weiter im Nahen Orient tätig zu sein, das heißt also seine Wählarbeit mit dem Ziel der Ausweitung des Krieges fortzusetzen. Der Dreimächtepakt erstrebt einen gerechten und dauerhaften Frieden. Der Besuch Edens, als

des Beauftragten der englischen Kriegspolitik, aber hat die Ausweitung des Krieges zum Ziel. Daher auch die geradezu hysterische Verzückung der „Daily Mail“ von „der herrlichen Aussicht“, daß sich der Krieg im Südosten ausweiten ließe. Kann es einen besseren Beweis für die Kriegstreiberischen Englands geben als dieses Eingeständnis? Wer mit England ein Unterstützungs- oder Garantieabkommen abschließt, verschreibt sich der Kriegspolitik Englands. Kein Land und Volk ist bisher davon verschont geblieben, das glaubte, in England einen starken Beschützer zu haben. Das hat der Weltkrieg ebenso bewiesen wie der jetzige Krieg.

Erfolg in Nordafrika erweitert

Zahlreiche englische Kraftfahrzeuge erbeutet. — Bei bewaffneter Aufklärung 4000 BRT. versenkt und sechs Schiffe beschädigt. — Im Mittelmeer von deutschen Kampfflugzeugen 16000 BRT. aus Geleitzug vernichtet.

DNB. Berlin, 3. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika ist der am 31. März von deutschen und italienischen Panzertrouppen und Luftstreitkräften erzielte Erfolg erweitert worden. Dabei wurden 30 feindliche Kraftfahrzeuge erbeutet.

Die Luftwaffe führte bewaffnete Aufklärung über den Seegebieten um Großbritannien durch und bekämpfte dabei auch gestern die feindliche Handelschiffahrt mit Erfolg. Zwei Schiffe von 4000 BRT. wurden versenkt, sechs weitere Handelsschiffe zum Teil so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Im Tiefangriff zerstörte ein Kampfflugzeug auf einem südenenglischen Flughafen drei feindliche Flugzeuge und beschädigte mehrere andere. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Hafens- und Industrieanlagen in Südenland und Schottland.

Im Mittelmeer vernichteten westlich Kreta deutsche Kampfflugzeuge in kühn geführtem Angriff auf einen stark gesicherten Geleitzug zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 16000 BRT.

Der Feind slog weder bei Tage noch bei Nacht nach Deutschland ein.

Agedabia genommen

Siliger Rückzug der Engländer nach Norden.

DNB. Berlin, 3. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Verfolgung der in Nordafrika bei Marsa el Brega durch deutsche und italienische Verbände geworfenen Engländer wurde am 2. 4. fortgesetzt. Agedabia ist genommen und Zuetina erreicht.

Der Gegner befindet sich im eiligen Rückzug nach Norden. Die Zahl der Gefangenen, sowie die Beute an gepanzerten und ungepanzerten Kraftfahrzeugen sind beträchtlich, die eigenen Verluste außerordentlich gering.

Als die von dem General Wavell in Nordafrika aus allen Weltteilen herangeführten Truppen gegen Bengasi vorstießen, hatten die Briten es eilig, diese Erfolge aufzubauen und in ihrer Konsequenz zu überreiben. In der Freude darüber, daß London ausnahmsweise einmal nicht nur von Schlägen zu berichten brauchte, die auf England niedergehagelt sind, hatten die Briten den Blick für die Wirklichkeit völlig verloren. So konnte es passieren, daß die Zeitungen in London allen Ernstes versicherten, General Wavell habe nur noch vier Tagesmärsche vor sich, um den Union Jack in Tripolis aufzuziehen. Inzwischen sind vier Wochen und mehr ins Land gegangen, ohne daß General Wavell Tripolis auch nur einen Schritt nähergekommen ist. Vollends, als am 31. März bei El Agheita deutsche und italienische Panzertrouppen in Verbindung mit Luftstreitkräften mit dem Feind in Fühlung kamen, haben die Briten sich sogar dazu entschließen müssen, dem deutschen Afrikakorps und ihren italienischen Kameraden Terrain zu überlassen. Der DNB-Bericht vom 3. April und die Sondermeldung vom gleichen Tage geben nunmehr bekannt, daß die ersten Erfolge noch wesentlich erweitert worden sind. Der Feind hat Gefanaene einaebüht und abanzerte und unaeban-

zerte Kraftfahrzeuge verloren. Ausdrücklich wird in der Sondermeldung hervorgehoben, daß die britischen Verluste beträchtlich sind. Bezeichnend für die Schnelligkeit, mit der die Briten sich nach rückwärts in Sicherheit bringen, ist die Eroberung von Agedabia und Zuetina. Agedabia, im Südwesten der Cyrenaika, ist bereits mehrfach in den Berichten über die Kampfhandlungen in Nordafrika genannt worden und liegt rund 150 Kilometer südlich von Bengasi. Zuetina ist ein Hafenstädtchen im Osten der großen Syrte. London braucht ansehnlich Zeit, um diese Mißerfolge zu verdauen, was man daraus entnehmen kann, daß sich die Neuteragentur an dem gleichen Tage, an dem die deutschen und italienischen Truppen Agedabia und Zuetina genommen haben, erst dazu verstanden hat, die „Zurückziehung britischer Vorkämpfer“ aus El Agheita einzugehen. Der erfolgreiche Kampf der deutschen und italienischen Streitkräfte in Nordafrika muß in London als ein erster Rückschlag recht unangenehm empfunden werden, zeigt er doch, daß die Widerstandskraft Italiens unerschütterter ist, was durch den offensiven Angriff in der Cyrenaika aufs Beste unterstrichen wird.

Fünf große Dampfer versenkt

Erfolgreicher italienischer Luftangriff auf britischen Geleitzug im östlichen Mittelmeer. — Neue Kämpfe in Ostafrika.

DNB. Rom, 3. April.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Artillerietätigkeit.

Unsere Luftwaffenverbände haben den Flottensüdpunkt von Volo und das wichtige Nachschubzentrum von Florina bombardiert. In Luftkämpfen wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen, drei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer haben unsere Bomber und Torpedoflugzeuge einen stark gesicherten Geleitzug angegriffen. Trotz der heftigen Abwehr wurden fünf große Dampfer getroffen und versenkt. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben westlich von Kreta einen anderen feindlichen Geleitzug angegriffen. Ein 8000-BRT-Dampfer wurde in Brand gesetzt und versenkt, ein zweiter Dampfer von ebenfalls 8000 BRT. wurde von zwei Bomben schweren Kalibers getroffen und wahrscheinlich versenkt.

In Ostafrika ist Usmara, um weitere feindliche Bombardierungen zu vermeiden, die bereits Hunderte von Opfern unter der italienischen und eingeborenen Bevölkerung gefordert hatte, von unseren Truppen geräumt worden. In den neuen Stellungen ist der Kampf von neuem entbrannt.

In Nordafrika ist der Erfolg der italienisch-deutschen motorisierten Truppen über Marsa el Brega hinaus ausgedehnt worden. Die italienische und deutsche Luftwaffe haben mit vorzüglichen Ergebnissen feindliche im Rückzug auf Agedabia befindliche Kolonnen mit Bomben belegt.

Matsuoka aus Rom abgereist

Herzliche Verabschiedung von Regierung und Bevölkerung.

Der Kaiserlich Japanische Außenminister Matsuoka hat am Donnerstag 10 Uhr die italienische Hauptstadt verlassen. Zum Abschied waren auf dem Bahnhof erschienen: der italienische Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Serena, der deutsche Votschafter von Madense, die Gesandten der dem Dreierpakt beigetretenen Staaten sowie zahlreiche Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht.

Der japanische Außenminister, dem die Bevölkerung Rom auf seiner Fahrt zum Bahnhof noch einmal begeisterte Kundgebungen darbrachte, verabschiedete sich von den Anwesenden auf das herzlichste. Nachdem sich die beiden Außenminister mit einem kräftigen Händedruck verabschiedet hatten, bestieg Außenminister Matsuoka den Sonderzug, der sich langsam unter den Klängen der italienischen und japanischen Nationalhymnen in Bewegung setzte.

Erneute Unterredung mit dem Duce.

Nach dem vom Duce zu Ehren des japanischen Außenministers gegebenen Frühstück fand zwischen dem Duce und Außenminister Matsuoka eine lange und herzliche Unterredung statt.

Im Rahmen seiner Besichtigungsfahrt durch die italienische Hauptstadt hat der japanische Außenminister Matsuoka auch dem Forum Mussolini einen Besuch abgestattet, wo ihm von den Akademikern sowie den aus Orvieto und Sabaudia herüberkommenden Madamistinnen und Angehörigen der Marinehochschule begeisterte Kundgebungen bereitet wurden. Nach einer eingehenden Besichtigung des Forums in Begleitung von Außenminister Graf Ciano wohnte Matsuoka einigen improvisierten Vorstellungen der Mitglieder der beiden Akademien bei.

Der japanische Außenminister bei Papst Pius XII.

Papst Pius XII. hat am Mittwochvormittag den japanischen Außenminister Matsuoka in Audienz empfangen. Anschließend stattete der japanische Außenminister dem Kardinalstaatssekretär Maglione den üblichen Besuch ab, den dieser im Laufe des Vormittags erwiderte.

Kundgebung der Siegeszuversicht

Zu einer neuen begeisterten Kundgebung auf der Piazza Venetia. Die riesige, nach Zehntausenden zählende Volksmenge, die Außenminister Matsuoka auf seiner Fahrt zum Bahnhof den Gruß Roms jubeln wollte, verlangte, als die Wagenkolonne den Platz passiert hatte, in Sprechchor immer wieder stürmisch nach dem Duce. Schließlich erschien Mussolini auf dem historischen Balkon und grüßte lächelnd. Als die Menge den Duce erblickte, wollten die Ovationen kein Ende nehmen, so daß sich Mussolini noch mehrmals auf dem Balkon zeigen mußte. „Duce, Duce, Duce!“ klang, so betont die Stefaniagentur in ihrem Bericht, die ganze Siegeszuversicht und Kampfbereitschaft des italienischen Volkes. In diesen begeisterten Kundgebungen kommt der feste Wille des italienischen Volkes zum Ausdruck, bis zur Erreichung des Endzieges zu kämpfen. Wenn die englische Propaganda heute bemüht ist, vor allem das amerikanische Volk davon zu überzeugen, daß England die italienische Kriegsmarine „fast liquidiert“ habe, so überholt sie damit nur das alte Spiel, das schon einmal anläßlich der englischen Offensive in Nordafrika Schiffbruch erlitten hat. England begehrt einen ungeborenen psychologischen Fehler in der Einschätzung des italienischen Volkes, das nun von einem Gedanken und von einem Willen beseelt ist, den



Freund aus den Stellungen herauszuwerfen, die er nicht durch seinen Mut, sondern nur durch die zahlenmäßige Überlegenheit von Menschen und Material erreicht hat.

Nationale Massentundgebung in Tokio

Viele Tausende wohnten einer großen Massenveranstaltung nationaler Verbände in Tokio bei, die von der Vereinigung zur Durchführung der Ziele des Dreierpakt einberufen war. Die bekannten Nationalisten Tokutomi, Shiratori und Nakano sowie der deutsche Geschäftsträger Dr. Folke sprachen über die Ziele des Dreierpakt und begehrten stürmischen Ovationen, als sie gegen England und die Feinde der Achsenmächte unzertrennliche Kampfgemeinschaft forderten.

tor und Nakano sowie der deutsche Geschäftsträger Dr. Folke sprachen über die Ziele des Dreierpakt und begehrten stürmischen Ovationen, als sie gegen England und die Feinde der Achsenmächte unzertrennliche Kampfgemeinschaft forderten. Vanzais auf den Tenno und Heilrufe auf die Führung der Achsenmächte beschloffen die Kundgebung, die sichtbar im Zeichen der immer stärker werdenden Überzeugung von der Schicksalsgemeinschaft der Mächte des Dreierpakt stand.

Serbische Sakausbrüche

Reichsdeutsche Flüchtlinge berichten aus Jugoslawien.

Wien, 3. April.

In den späten Nachmittagsstunden des Mittwochs legten zwei Dampfer der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die „Uranus“ und die „Schönbrunn“, mit rund 1000 Deutschen aus Jugoslawien an Bord, an der Reichsbrücke in Wien an. Wir waren diesen Volksgenossen, die serbischer Chauvinismus zum Verlassen des Landes gezwungen hatte, bis Preßburg entgegengefahren und haben sie dann bis Wien begleitet.

Die Abfahrt in Preßburg verzögerte sich, denn die Slowaken und die Deutschen aus dieser Stadt weitesterten miteinander, um den Flüchtlingen Aufmerksamkeit zu erweisen. Ganz Preßburg stand auf dem langen Kai und winkte den deutschen Schiffen Abschiedsgrüße zu.

Als wir durch das Schiff wandern, stolpern wir über Körbe und Kisten, denn der kleinste Platz und der letzte Winkel des Schiffes sind ausgenutzt, um die Habe der Deutschen aus Jugoslawien, soweit sie diese mitnehmen konnten, mit in die deutsche Heimat zu nehmen. Haus und Heim haben diese Männer und Frauen aufgeben müssen. Die Arbeit vieler langer Jahre ist dahin, ihre Existenz verloren. Serbische Willkür und serbischer Vernichtungswille haben alles zerstört, was diese Deutschen sich mit vieler Mühe aufgebaut hatten. Die Flüchtlinge erzählen nur in knappen Worten von den furchtbaren Tagen, die sie in Jugoslawien nach dem Staatsstreich durchmachen mußten.

Juden und englische Agenten schüren den Haß.

Genau vor acht Tagen, am Mittwochabend, bildeten sich, so berichteten die Flüchtlinge uns, in Belgrad die ersten Zusammenrottungen. Juden und englische Agenten ließen ihre Stunde für gekommen, warfen Geld unter den Pöbel, kauften Alkohol in großen Mengen und versenkten ihn an die Serben. Die Folge war, daß in der Nacht der Mob brüllte: „Hoch England, nieder mit Deutschland!“

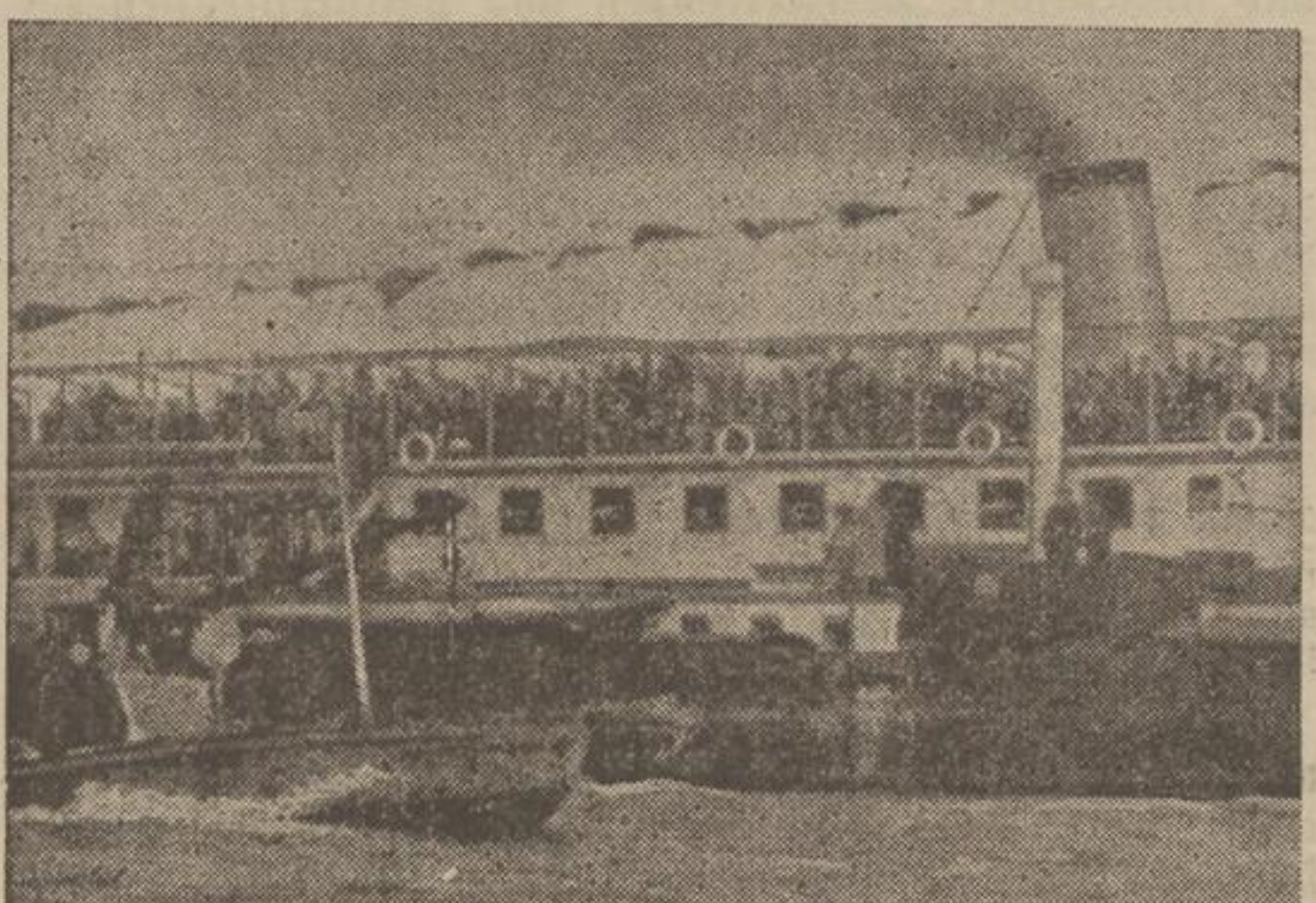
Am nächsten Donnerstagsmorgen tobte sich der serbische Chauvinismus in seiner Wut gegen alles, was deutsch ist, aus. Studenten, Lehrer, Juden, Freimaurer, Offiziere und serbische Soldaten ergingen sich in Schmährufen auf Deutschland, und die Polizei fand „natürlich“ keinen Anlaß, diesem Loben Einhalt zu gebieten. In den Schulen wurden die deutschen Kinder von serbischen Schülern angerempelt, ohne daß die Lehrer es für nötig hielten, dagegen einzuschreiten. Die nächsten Tage brachten kein Ende des serbischen Wahnsinns. Wo ein Deutscher sich zeigte, drohten die Serben: „Dein Kopf hängt demnächst auf dem Baum!“ Der maßlose Haß dieser Meute auf die Deutschen kannte keine Grenzen.

Als die Belästigungen und Drohungen, die Beschimpfungen und Gewalttätigkeiten gegenüber den Deutschen immer größer wurden, erging an die Reichsdeutschen die Aufforderung, das Land zu verlassen, und am Sonntagabend traten sie nun aus Belgrad, Neufahr und allen anderen Städten und Dörfern, wo Reichsdeutsche wohnten, die Rückkehr in die Heimat an. Alle diese Flüchtlinge sind einstimmig der Überzeugung, daß für die unerhörten Verfälle allein die serbischen Hezer und die englischen Agenten verantwortlich sind. London hat mit seinen Verlockungen und Versprechungen die wilde Zügellosigkeit bei den Serben geweckt und ist so letztlich der wahre Schuldige.

Bei ihrer Landung in Wien empfingen ungezählte Tausende von Menschen aus allen Teilen der Bevölkerung die Deutschen aus Jugoslawien und hießen ihre Brüder und Schwestern mit nicht enden wollenden Heil-Rufen willkommen. Mit der Wiener Bevölkerung bereitete die Partei den Flüchtlingen auf deutschem Boden einen herzlichen Empfang. Die Flüchtlinge aus dem serbischen Land verbrachten die erste Nacht nach ihrer Rückkehr in sicherer Geborgenheit, denn die Wiener hatten alles vorbereitet, um ihnen die ersten Stunden nach dem Betreten des deutschen Bodens so angenehm wie möglich zu gestalten.

Serbischer Größenwahn: „In zwei Tagen sind wir in Wien!“

Heimkehrer der Schiffe „Uranus“ und „Schönbrunn“, mit denen die reichsdeutsche Kolonie aus Belgrad in die Heimat zurückkehrte, berichten, daß in jugoslawischen Offizierskreisen ein Ausspruch des Generals Modic: „In zwei Tagen bin ich mit meiner Nordarmee in Wien!“ zum geistlichen Wort geworden ist.



Mit Flüchtlingen aus Jugoslawien in Wien eingetroffen. In der Reichsbrücke in Wien trafen zwei Dampfer der Donau-Schiffahrtsgesellschaft mit rund 1000 Deutschen aus Jugoslawien ein, die vor dem Terror der von England aufgeheizten Serben flüchten mußten. Die Organisationen von Staat und Partei sorgten in vorbildlicher Weise für die Aufnahme und Betreuung dieser Volksgenossen aus Jugoslawien. Unser Bild: Kurz nach dem Eintreffen eines Dampfers in Wien. Weltbild (W).

Ein außergewöhnliches Geschehen

bringt unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir in den nächsten Tagen beginnen. Bis in unsere Tage der überwältigenden Siege unserer unüberwindlichen Wehrmacht wächst dieses Geschehen hinein und läßt uns im Geste teilhaben an einem gewaltigen

Kampf um Erz

wie ihn M. Bergemann in dem gleichnamigen Roman schildert. Unsere Leser werden ganz bestimmt, wenn die Zeitung erscheint, zuerst nach der Seite greifen, wo sie mit fieberhafter Ungeduld nachlesen, wie diese Auseinandersetzung der Deutschen auf vorgeschobenem Posten mit ihren Feinden ausgehen wird. Wir glauben, daß dieser zeitnahe Roman alt und jung restlos begeistert!

Minen tun ihre Wirkung

Starke Schiffsverluste auch in Küstennähe. Eine Notiz im „Daily Sketch“ besagt, daß in den achtzehn Monaten des englischen Krieges 3518 Menschen durch die Küstenrettungsmannschaften geborgen wurden. Das sind nach Mitteilung des Blattes mehr als in zehn Friedensjahren vorher. In diesen Zahlen kommen in erster Linie die sorgfältig geheim gehaltenen Schiffsverluste durch Minen in Küstennähe zum Ausdruck. Sie zeugen davon, daß auch die Küsten- und Häfenverminnung durch deutsche Flugzeuge von harter Wirkung gewesen ist.

Im Atlantik versenkt

Überlebende des bewaffneten Truppentransporters „Britannia“ auf Teneriffa

Am Donnerstagsmorgen ging der spanische Dampfer „Cabo de Hornos“ in Santa Cruz auf Teneriffa vor Anker. Das Schiff kam aus Rio de Janeiro und führte 77 Überlebende des englischen 8800 BRT. großen bewaffneten Truppentransporters „Britannia“ an Bord, das von einem deutschen Kriegsschiff im Atlantik versenkt wurde.

Neue Zusammenstöße in Waziristan

Erhebliche Verluste der britischen Truppen. Aus Waziristan (Nordwest-Indien) treffen neue Nachrichten über weitere schwere Unruhen und Überfälle ein. So sind Waziristrier überraschend in das von Briten besetzte Dorf Amalhel eingedrungen, während es bei Mandratel zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einer anderen Gruppe Waziris und britischen Truppen kam. Bei Miranichah wurde ein Postkraftwagen in Brand gesteckt. Gul Nawaz, ein bekannter Anhänger des Fakir von Ipi, hat bei Pannu einen neuen Überfall unternommen. Die britischen Truppen sollen bei diesen Zusammenstößen beträchtliche Verluste erlitten haben.

Schwere Verluste der Chinesen

Erfolgreicher Abschluß der japanischen Operationen in der Provinz Kiangsi.

Der Sprecher des japanischen Hauptquartiers aller China-Streitkräfte gab bekannt, daß die am 15. März begonnenen militärischen Operationen in der Provinz Kiangsi am 1. April abgeschlossen wurden. Die Japaner kehrten nach erfolgreichen Gefechten in die Ausgangsstellungen zurück. Japanischen Angaben zufolge nahmen an den Kämpfen teil: 20 000 Japaner und 90 000 Chinesen, die 7500 Tote zurückließen. Wie der Sprecher mitteilte, wurden 427 Gefangene gemacht und 8 Geschütze und 750 Gewehre erbeutet. Die japanischen Verluste seien gering.

Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, daß das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint.

Adolf Hitler: „Mein Kampf.“



Zu den Erfolgen unseres Afrikatorps. Eißner-Wagenborg (W.).

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von EIT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

621

Als Sie, Herr Ingenieur, mir in Egons Gegenwart das Tatsachenverzeichnis Ihrer Beobachtungen übergaben, als ich es gelesen und nochmals überlesen hatte, war mir eine neue Möglichkeit erschienen, den Mörder zu finden.

Ich weiß nicht, ob Sie sich noch an den Moment erinnern, als ich Egon auf den Kopf zu sagte, daß ich sein Interesse am Hauße Rinkh vollkommen verstehe?

„Ich erinnere mich ganz deutlich, Herr Doktor.“

„Haben Sie auch sein Stutzen, sein Erstaunen bemerkt?“

„Jawohl.“

„Nun, das war der erste Anhaltspunkt für mich. Der erste, wirklich greifbare Verdachtsmoment.“

Ich hatte sozusagen nur auf den Busch geklopft — einer augenblicklichen Eingebung folgend.

Sein Erschrecken, dieses Staunen über mein vermeintliches Wissen, hat ihn zur Strecke gebracht.

Ich tat, als ob ich es nicht bemerkt hätte, war weiter freundlich, ging auf seine Gedankengänge ein. Ja, ich ließ ihn sogar glauben, daß ich Setten für den Mörder, für den Urheber des ganzen Planes, hielt.

Das gab ihm seine Sicherheit, seine Unbefangtheit wieder.

Leider hatte ich keine Handhabe, sofort einzuschreiten, und bevor ich den Beweis erbringen konnte, wären Sie, Herr Baron, beinahe sein zweites Opfer geworden.“

Eine lange Pause folgte, niemand unterbrach die absolute Stille.

Eine zufällige Beobachtung Pahlers — das Kreischen einer Türangel —, Ihr Verzeichnis, Herr Ingenieur — und das Nachdenken in einer fast schlaflosen Nacht formten den ungefähren Zusammenhang.

Dem Kriminalisten sind bei Zeugenerhebungen haupt-

sächlich zwei Dinge auffällig: Zu wenig wissen wollen — und zu viel wissen.

Egon hat zu viel gewußt! — Zu deutlich wies er durch seine Beobachtungen und Aussagen hinüber ins Herrenhaus, wo wir den Täter finden sollten.

Dieser Übereifer, dieses Zuviel hat meinen Verdacht erregt. Die Tatsachen beweisen die Richtigkeit meiner Schlüsse.

Nicht Frau von Lehrten war es, die das Gespräch in der Bibliothek zwischen Baron Hagen und Baron Eugen belauscht hatte — wie Egon Sie, Herr Ingenieur, durch den zufällig erteilten Auftrag von Frau von Lehrten glauben gemacht hat —, sondern Egon selbst. Er wollte das Waffenzimmer gerade verlassen, die Angel kreischte, er hörte Ihre Schritte, Baron Eugen, und tat das Klügste, was er tun konnte; er sprang zurück und duckte sich hinter den großen Sessel beim Fenster nieder.

Er wandte sich zu Baron Eugen:

„Nicht wahr, Sie haben das Zimmer gar nicht betreten, Herr Baron, sondern sich mit einem Blick von der Türe aus begnügt?“

„Das stimmt“, bestätigte Eugen, „als ich die Türe geöffnet hatte, das Kreischen wirklich vernahm, den Raum aber leer fand, schloß ich sie wieder und ging in der Überzeugung, mich getäuscht haben zu müssen, in mein Zimmer.“

„Genau so, wie ich es mir dachte“, meinte Dr. Klodt zustimmend, „Egon hat die volle Wahrheit gesprochen, als er behauptete, den Auftrag zum Schmieren der Türangel von Frau von Lehrten erhalten zu haben — ein Auftrag, dem aber nur die Ordnungsliebe der gnädigen Frau zugrunde lag. Und in diesem Moment, Herr Ingenieur, begann Ihr Vertrauen zu Egon Ihre Objektivität zu beeinflussen. Die ganze Reihe der Fehlkombinationen und Ihre falschen Folgerungen sind auf diesen rein zufällig erteilten Auftrag zurückzuführen und dadurch erklärlich.“

Als Egon durch das Abhören des Gesprächs zwischen den Brüdern erfahren hatte, daß Baron Hagen das Gut an Baron Eugen abtreten wollte, um in die Welt zu gehen, mußte er den Entschluß fassen, Hagen zu beseitigen. Er mußte fallen, ehe der Akt beim Notar Dieke gefertigt worden

war — ehe er Krannitz für immer verließ. Ein Baron Rinkh, auch irgendwo draußen in der Welt, stand Egons Erbsprüche auf Krannitz im Wege.“

Absolut verständnislos sahen wir uns gegenseitig an. Baron Eugen war derartig überrascht, daß sein Gesichtsausdruck beinahe komisch wirkte, er wollte sprechen — da gab ihm Dr. Klodt durch eine Handbewegung zu verstehen, daß er nicht unterbrochen werden wolle.

„Sie werden bald vollkommen klar sehen, Baron“, meinte er leicht lächelnd und wandte sich an mich:

„Warum, glauben Sie, Herr Ingenieur, hat Egon Dr. Gruf nichts von Hagens Zwistigkeiten mit Setten und den falschen Wecheln erzählt?“

Ich wußte nichts zu erwidern.

Er beantwortete selbst die Frage:

„Weil der Verdacht auf Baron Eugen gefallen war. Baron Eugen sollte aber das zweite Opfer sein — wäre es auch fast geworden.“

Der Verdacht dieses zweiten Brudermordes aber sollte auf Baron Klaus fallen.“

Die Wirkung dieser Worte war fast eine dramatische. Klaus war aus seinem Sessel aufgesprungen und versuchte unter Anzeichen höchster Erregung mehrmals zu sprechen, brachte aber nur unartikulierte Laute hervor. Alle blickten den armen, in seiner Erregung hilflosen Menschen an.

„Beruhigen Sie sich, Baron“, rief Dr. Klodt energisch. Gotha und Frau von Lehrten sahen den Zustand von Klaus, traten auf ihn zu und brachten ihn endlich zur Ruhe.

Als alle wieder saßen und gespannt auf Dr. Klodts Erklärung warteten, fuhr dieser fort:

„Und jetzt kommt das Entfesselnde! Nicht der Diener Egon selbst hat diese Teufeleien erdacht — sondern eine Frau!“

Die Baronin schrie leicht auf, ringsum waren alle blaß geworden, mir selbst fuhr ein Schauer über den Rücken.

Ihre sorgsame Pflegerin, Baron Klaus, die treue Dienerin Ihrer Frau Mutter, Frau Marthe Schrötter!“

Der Sinn der Teilung Schlesiens

Dr. Fried in Breslau — Einführung des Gauleiters Hanke als Oberpräsident der Provinz Niederschlesien

In einer eindrucksvollen Feierstunde im Landeshaus zu Breslau führte Reichsminister Dr. Fried im Beisein der führenden Persönlichkeiten Niederschlesiens Gauleiter Hanke in sein Amt als Oberpräsident der Provinz Niederschlesien ein. Dieser feierliche Akt erhielt seine besondere Bedeutung durch Anreden, die Reichsminister Dr. Fried und Gauleiter Hanke über die geschichtliche Leistung Schlesiens und die besonderen Probleme Niederschlesiens hielten.

Gauleiter und Oberpräsident Hanke gab in seiner Ansprache einen kurzen Überblick über die durch die Teilung Schlesiens entstandenen Aufgaben und hob besonders hervor, daß, wenn Niederschlesien durch die Trennung nicht mehr Grenzgebiet sei, diese Provinz doch nicht von heute auf morgen als reiner Binnenraum betrachtet und behandelt werden könne.

Wenn die Hilfe des Reiches erbeten werde, dann nicht deshalb, weil der Osten und die Menschen des Ostens und Schlesiens in der Vergangenheit verjagt hätten, sondern weil sie glaubten, ein Recht zu haben, eine Wiedergutmachung für das zu verlangen, was Jahrzehnte, man könne fast sagen, ein Jahrhundert an der Aufgabe des deutschen Ostens gekostet wurde.

Gauleiter Hanke beauftragte sich dann eingehend mit den wirtschaftlichen Quellen und erklärte dazu abschließend, daß in Niederschlesien neben Agrarwirtschaft und Industrie der Fremdenverkehr seine besondere Aufgabe habe.

Reichsminister Dr. Fried betonte eingangs, im Jahre 1919 sei die Teilung ausschließlich diktiert gewesen von den Interessen der durch den deutschen Zusammenbruch ans Staatsruhr gelangten politischen Parteien und habe im schärfsten Gegensatz zu den Interessen des Staates, des schlesischen Raumes und seiner Bevölkerung gestanden. Demgegenüber habe die heutige Teilung in erster Linie das Interesse der schlesischen Bevölkerung und damit des Staatsganzen im Auge. Durch die unergieblichen Wälder der Provinz habe Schlesien eine Ausdehnung erhalten, die von Honerswerda in der Mitte des Großdeutschen Reiches bis zu dessen Grenze an den Besidnen gereicht und eine Bevölkerung umschlossen habe, deren Zahl nahezu ein Zehntel der gesamten Bevölkerung des Reiches ausgemacht habe.

Dieses Schlesien habe aber nicht nur der Größe nach, sondern auch nach den sozialen, kulturellen und besonders wirtschaftlichen Problemen aus den übrigen deutschen Landschaften herausgeragt.

Die neue Teilung beschränkte sich — und das unterscheidet sie grundlegend von der des Jahres 1919 — darauf, nur in den unbedingt notwendigen Beziehungen eine Umgruppierung der Verwaltungsbereiche herbeizuführen, auf den Gebieten aber, auf denen die Interessen Oberschlesiens und Niederschlesiens gemeinsam seien, die gemeinsame Verwaltung beizubehalten.

Reichsminister Dr. Fried dankte dann nochmals dem bisherigen Oberpräsidenten und Gauleiter Wagner für die wertvolle und unermüdete Arbeit, die er als Oberpräsident der Provinz Schlesien der Verwaltung geleistet habe. Die Durchführung der Teilung habe dem Führer auch die Möglichkeit gegeben, den Wunsch Wagners zu erfüllen, ihn für die schwierigen, besonders wichtigen Kriegsaufgaben seines Amtes als Reichskommissar für die Preisbildung freizumachen.

Der wirtschaftliche und kulturelle Aufstieg Schlesiens nach der Machtübernahme sei zum großen Teil der mehr als sechs-jährigen Arbeit zu danken, die Gauleiter Wagner als Oberpräsident geleistet habe.

Darauf wandte sich Dr. Fried besonders an den Oberpräsidenten Hanke. Schlesien, so sagte er, sei von jeher ein Bollwerk des Reiches gegen Osten gewesen. Damit trage Niederschlesien eine Tradition, deren Erhaltung, Pflege und Vertiefung er dem Oberpräsidenten Hanke ganz besonders ans Herz legen möchte. Soweit sein Ministerium in Frage komme, so betonte der Minister, werde alles getan werden, um das unerfreuliche wirtschaftliche, soziale und kulturelle Gefälle vom Westen nach dem Osten ein für allemal zu beseitigen.

Dem Dank der Verammlung seinem Dank für die wiederholt von starkem Beifall unterbrochene Rede des Ministers gab Gauleiter und Oberpräsident Hanke dann nochmals in einem kurzen Schlusswort Ausdruck.

Internationale Juristentagung

Zwölf ausländische Nationen bei den Besprechungen in Berlin

Die auf Einladung des NS-Rechtswahrerbundes in Berlin tagende Internationale Juristenbesprechung wurde am Donnerstag im Hause der Deutschen Rechtsfront eröffnet. Die Teilnahme von rund fünfzig Vertretern aus Italien, Japan, Dänemark, Norwegen, Finnland, Ungarn, Slowakei, Bulgarien, Niederlande, Spanien, Portugal und Rumänien kennzeichnet das starke Interesse des uns befreundeten Auslandes.

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von EIT VAN LOTT

63] Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Unmöglich!“ schrie Klaus auf.

„Sie ist verhaftet und geständig“, erklärte Dr. Klodt und schaltete damit jeden weiteren Zweifel aus.

„Mein braver Pächter hat mir viel geholfen. Er beobachtete eine Vertraulichkeit des Dieners mit Marthe, die hier niemand ahnte und die absichtlich verheimlicht worden war. Durch Stunden lag Pächler auf dem flachen Dach der Autogarage und fand seine Wahrnehmung bestätigt. Er beobachtete auf diese Weise am zweiten Tage nach dem Attentat auf Sie, Baron Eugen, eine erregte Szene zwischen den beiden. Egon schien der Alten Vorwürfe zu machen, sie hat aber verstanden, ihn wieder zu beschwichtigen. Damit war ihre Mitschuld außer Zweifel — die verbrecherische Beziehung zwischen Schloß und Herrenhaus erwiesen.“

Während wir heute nachmittags bei Baron Klaus waren, hat Pächler die Räume Marthes durchsucht. Er hat den Zusammenhang — das fehlende Glied — gefunden. Das Bild einer jungen Künstlerin, ein Photographienalbum, das diese Dame in fast allen Soubrettenpartien darstellte und ihre Unterschrift auf diesem Bilde: Gloria Borjony.

Mein Gespräch mit Berlin, der alte Souffleur schaffte den letzten Beweis — die Erklärung des ovalen Bildes.

Gloria Borjony ist die Tochter Marthes, Egon der Sohn der Künstlerin und — Ihr Halbbruder, meine Herren“, jagte er zu Baron Eugen und Klaus gewandt.

Wie Schuppen fiel es uns von den Augen. Dr. Klodt fuhr fort:

„Nach der sonderbaren Testamentsklausel, die selbst der alte Notar nicht verstanden hatte, war der Diener Egon erbberechtigt — in letzter Linie.“

Die Testamentsabschrift in Ihrem Hause, Baron Klaus, mußte der Alten in die Hand gefallen sein, ließ sie den Plan schmieden.“

Als Vertreter des Reichsrechtsführers, Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank, hieß der Reichsgeschäftsführer des NS-Rechtswahrerbundes, Reichsanwalt Dr. Heuber, neben den Vertretern von Partei und Staat insbesondere die alten Freunde der internationalen Zusammenarbeit unter den ausländischen Gästen willkommen. Staatssekretär Dr. Freisler legte in einer Rede die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit zur Schaffung der neuen Ordnung in der Welt dar. Reichsgruppenleiter Wirtschaftswahrer Dr. Mönckmeier, der Vorsitzende des Instituts der Wirtschaftsprüfer, sprach über „Die Entwicklung der internationalen Wirtschaftsverflechtung und die Aufgaben der Wirtschaftsprüfer“.

Staatssekretär Dr. Studart sprach über Fragen der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Staats- und Verwaltungsrechts. Gegen die nationalsozialistische Staatsführung sei, so betonte Dr. Studart, im feindlichen Ausland oft der Vorwurf erhoben worden, sie beachtliche, anderen Völkern die eigenen staatlichen Verfassungsformen aufzuzwingen. Eine solche Behauptung beweise nur völlige Unkenntnis der Grundsätze unserer Gemeinschaftsordnung. Die Achtung vor den lebendigen Kräften fremder Völkern und die Anerkennung jeder durch geschichtliche Leistung bewährten völkischen Eigenart seien Prinzipien, die die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung immer vertreten und nicht zuletzt der Führer selbst mehrfach in feierlicher Form bekräftigt habe. Als Hauptpunkte der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung Europas bezeichnete der Staatssekretär folgende Gebiete: 1. Kommunale Organisation und Aufgabenerfüllung. 2. Verwirklichung des Rechts auf Arbeit durch europäischen Arbeitseinsatz und Austausch verfügbarer Kräfte zwischen den einzelnen Staaten. 3. Erhaltung der Arbeitskraft: Schaffung einer vorbildlichen Alters- und Krankenversicherung. 4. Staatliche Wirtschaftsentwicklung, insbesondere Maßnahmen zur möglichen Steigerung aller wirtschaftlichen Kräfte des Kontinents unter Abstimmung der Produktion nach der Dringlichkeit der Lebensbedürfnisse und der zur Verfügung stehenden Rohstoffe. 5. Sicherung der Ernährung, Wohnungsbeschaffung und Kleidung. 6. Maßnahmen zur Förderung der Volksgesundheit. 7. Maßnahmen zur Förderung der Volksbildung, Künste und Wissenschaften. 8. Politische Sicherung der Gemeinschaft, insbesondere Maßnahmen zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums.

Jedes Volk und jeder Staat könne aus den Erfahrungen seiner neuesten Verwaltungsentwicklung einen wesentlichen Beitrag zur Zusammenarbeit liefern.

Dr. Goebbels vor den Arbeitsführern

Reichsminister Dr. Goebbels empfing in Gegenwart von Generalarbeitsführer Kreyssmann die Teilnehmer des zweiten Kriegszweckgangs der Reichsschule des Reichsarbeitsdienstes in Potsdam, die nach einem dreimonatigen Lehrgang wieder an die Front oder in ihre Lager zurückkehrten. Dr. Goebbels sprach zu den Arbeitsführern über aktuelle Fragen der Kriegsführung und die sich daraus für den Arbeitsdienst ergebenden Erziehungsgrundsätze.

Italien liefert in der gemüßearmen Zeit

Zur Durchführung des deutsch-italienischen Abkommens über einen erhöhten Warenaustausch auf landwirtschaftlichem Gebiet fanden in Wien zwischen deutschen und italienischen Regierungsvertretern Besprechungen statt, über deren Ergebnis Ministerialdirektor L. Schuster vom Reichsernährungsministerium in der „NS-Landpost“ berichtet. Danach erscheinen Gefriergetreide und Gefrierobst berufen, die Maßnahmen in Zukunft weitgehend abzulösen. Die Gefrierzeugnisse haben den Vorteil, daß sie ein Wohlgeschmack dem Frischobst nicht nachgeben und daß durch das Einfrieren die Vitamine nicht zerstört werden. Durch Verträge zwischen italienischen Konserverfabriken und deutschen Gefrierunternehmungen sind die Voraussetzungen für die Erstellung der notwendigen Einrichtungen geschaffen worden, so daß voraussichtlich bereits im Winter 1941/42 recht erhebliche Mengen italienischen Gefrierobstes und Gefriergetreides für den deutschen Markt bereitgestellt werden. Weiter hat Trockenobst, z. B. Ringäpfel, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Weintrauben, ein besonderes Interesse für Deutschland. Gleichzeitig bekommt Italien damit die Möglichkeit, seinen Ernteertrag, besonders in Zeiten der Schwemme, zu auskömmlichen Preisen zu verwerfen. Die Durchführung eines solchen Planes bedingt den Aufbau einer entsprechenden Trocknungsindustrie.

Sinsichtlich der zukünftigen Velleferung Deutschlands mit italienischem Frischobst und -gemüse gingen die Besprechungen besonders um die Möglichkeiten, Deutschland in

den gemüßearmen Monaten von Dezember bis April härter als bisher mit Frischobst und -gemüse zu beliefern. Von deutscher Seite wurde angeregt, den Anbau gewisser Gemüse- und Obstsorten, wie Blumenkohl, Tomaten, Bohnen, Salat, Spinat, Erdbeeren, Frühbirnen usw., zeitlich so zu regulieren, daß der Ernteertrag in stärkerem Maße als sonst auf einen früheren oder späteren Termin verlagert wird. Eine solche Produktionsausweitung und -verlagerung würde auch unerwünschte Einwirkungen auf die deutsche Produktion mildern oder gar ausschließen können. Die Sicherheit für den Absatz der Erzeugnisse zu angemessenen Preisen ist andererseits geboten.

Jede Osterreise sollte unterbleiben

Die Deutsche Reichsbahn muß zur Zeit neben all den sonstigen umfangreichen kriegs- und lebenswichtigen Transporten in erster Linie die für die Volkswirtschaft dringend erforderlichen Transporte von Kohle, Düngemitteln, Saatkartoffeln und dergl. durchführen. Sonderleistungen für den Osterreiseverkehr (Sonderzüge oder Vor- und Nachzüge zu den fahrplanmäßigen Zügen) sind deshalb unmöglich. Es steht auch zu Oftern nur die jetzt schon außerordentlich stark eingeschränkte Zahl von Reisezügen zur Verfügung. Der Reiseverkehr muß in dieser Zeit hinter den kriegswichtigen Aufgaben zurücktreten.

Vom 10. bis 16. April wird auf zahlreichen Bahnhöfen die Benutzung bestimmter Schnell- und Eilzüge von dem Besitz einer besonderen Zulassungskarte abhängig gemacht. Da diesmal keinerlei Zugvermehrungen stattfinden können, wird die Zahl der auszugehenden Zulassungskarten auf äußerste eingeschränkt werden. Wer zu Oftern trotzdem reist, läuft Gefahr, überhaupt nicht oder nur in stark überfüllten Zügen befördert zu werden, Anschlüsse nicht zu erreichen und nicht rechtzeitig heimzukommen.

Jede nicht unbedingt notwendige Reise über Oftern sollte also unterbleiben. Auch dieses kleine Opfer ist ein Beitrag zum Sieg.

Vom Wandervogel

Die Nachtigall in Sachsen

Die Nachtigall gehört zu denjenigen Vogelarten unserer sächsischen Heimat, deren Verbreitungsgebiet im Lande dauernd zusammengeschrumpft ist und heute nur noch dürftige Restbestände umfaßt. Nur im äußersten Nordwesten Sachsens, in der Umgebung von Leipzig, hat sich ein kleiner Brutvogelbestand bis auf unsere Tage zu halten vermocht, und möglicherweise brüten darüber hinaus auch noch ein oder einige Paare in der Gegend des Ausflusses der Elbe aus Sachsen. Früher war ihr Vorkommen im Lande ein viel ausgedehnteres; es umfaßte das nordöstliche Tiefland und erstreckte sich von hier aus bis weit ins Hügelland hinein.

An dem Verschwinden der Nachtigall trägt der Mensch einen erheblichen Teil Schuld; die als Käfigvogel seit altersher so sehr begehrte Sängerin war dauernd ein Gegenstand des wilden Vogelfanges, der oft einen derartigen Umfang annahm, daß schon frühzeitig, noch ehe man den Begriff des Vogelichthuses kannte, scharfe Verbote gegen den Fang der Nachtigall erlassen wurden und beispielsweise im 18. Jahrhundert ein kurfürstliches Mandat den Jägern Juchthausstrafen androhte. Trotzdem aber fanden sich immer wieder Menschen, die aus dem Fang der Nachtigall eine Erwerbquelle machten, bildete die Nachtigall doch den am höchsten bezahlten einheimischen Käfigvogel! Erst in jüngerer Zeit besserten sich die Dinge, bis dann die Naturschutzgesetzgebung des neuen Reiches durch ihre berechtigten scharfen Bestimmungen dem Fang und der Haltung der Nachtigall ein Ende bereite. Aber die Nachstellungen des Vogels durch den Menschen allein erklären sein Verschwinden noch nicht; es haben wesentlich dazu auch die durch die Kultur bedingten veränderten Umweltsbedingungen beigetragen. Denn die Nachtigall stellt an ihre Aufenthaltsorte sehr strenge Ansprüche und reagiert auf schon geringe Änderungen nur zu oft mit der Aufgabe ihrer bisherigen Wohnstätten. Auch die Zunahme der Umsele scheint an dem Verschwinden der Nachtigall beteiligt zu sein.

Seit den achtziger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts hat man an zahlreichen Orten Deutschlands den vielfach sehr kostspieligen Versuch unternommen, an früher von der Nachtigall bewohnten Stätten sie durch Aussetzen von Brutpaaren wieder einzubürgern; aber keinem dieser bis auf unsere Tage reichenden Versuche ist ein dauernder Erfolg beschieden gewesen, die ausgefetzten Vögel verschwand über kurz oder lang wieder.

„Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist dem Menschen geschenkt worden — alles muß bitter schwer erkämpft werden.“ Adolf Hitler.

gejagt und war mit dem Erfolg sehr zufrieden. Einen Brackteiler hatte er erlegt.

Frau von Lehrten, Ada und Gohla waren gleich nach dem Frühstück ausgeritten und hatten Sattendorf besichtigt. Gohla hatte den Entschluß gefaßt, dieses Gut zu kaufen, um — wie er sich ausdrückte — „ein Plätzchen für seine alten Tage in der Heimat sich zu sichern“, wie mir Ada berichtet hatte.

Ich hatte mittags im „Alder“ gespeist, mit der größten Genugtuung und heimlicher Schadenfreude die langen Gesichtser genossen.

Dem Wirt Langer hatte ich vor der ganzen Gesellschaft den Rat erteilt, Settens Schulden sofort beim Bezirksgericht anzumelden, um nicht Schaden zu erleiden — eine Bosheit von mir, denn ich hatte erfahren, daß Setten die ganze Gesellschaft des öfteren freigehalten hatte, und die Herren sollten nur wissen, daß dies bisher auf des Adlerwirts Kosten geschehen war!

Der Abschied von den Bauheimern, auch von Langer und seiner rundlichen Ehehälfte, gestaltete sich recht herzlich.

Als ich nachmittags Frau von Lehrten und Gohla im Rauchzimmer antraf, nahm ich die Gelegenheit wahr, mich bei der Dame wegen meines Verdachtes zu entschuldigen.

Raum hatte sie meine Absicht bemerkt, als sie mich feinfühlernd unterbrach:

„Ich weiß genau, Herr Ingenieur, daß mich meine Schwäche für Setten bei Ihnen in ein schiefes Licht gestellt hat. Ich glaube mich aber irgendwie schuldig, und mein Verantwortungsgefühl ließ mich nicht einfach zusehen!“ erklärte sie mir.

Gohla nahm ihre Hand und ließ sie eine Weile nicht frei.

„Denken Sie nicht mehr daran! Das alles ist vorbei und liegt weit zurück.“

22. Kapitel

Erst beim Abendessen des nächsten Tages trafen wir alle wieder zusammen. Dr. Klodt hatte den ganzen Tag



Turnen — Sport — Spiel

NEWS — Bezirk Oberlausitz. Kriegsmeisterschaften der Oberlausitzer Turner und Turnerinnen am 6. April in Neusalza-Spremberg

Zum zweiten Male in diesem Kriege treten die Oberlausitzer Turner zu ihren Kriegsmeisterschaften an. Diesmal gesellen sich auch die Turnerinnen zu ihnen. Die Meisterschaftskämpfe werden umrahmt von Wettkämpfen für ältere Turner, Turnerinnen (allg. Klasse), HJ. und BDM. Obwohl die meisten unserer Oberlausitzer Spitzturner unter den Waffen stehen, sind doch noch gute Kräfte da, die um den Meistertitel kämpfen werden. In ihre Reihen treten bei den Kämpfen mehrere hervorragende Turner aus anderen Bezirken und Bereichen, welche in Oberlausitzer Garnisonen Dienst tun und so als Gaitmitglieder eingreifen. Dazu kommt noch, daß einige vielversprechende Nachwuchskräfte gemeldet sind, sodaß man die Besetzung durchaus nicht als kriegsmäßig betrachten kann. Bei den Turnerinnen sind alle gemeldet, die berechtigt sind nach der Meistertitel zu greifen. Die Turner erkämpfen ihre Meisterschaft in einem Pflichtkampf der am Reck, Barren und im Bodenturnen je eine Pflicht- und Kürübung bringt, wozu noch am Seitpferd eine Kürübung und am Langpferd ein Pflichtsprung kommt. Der Meisterschaftskampf der Turnerinnen enthält am Barren eine Pflicht- und Kürübung, eine Pflichtübung an den Schaufelringen, einen Pflichtsprung über das seitgestellte Pferd, eine Luftballpflichtübung und eine Handgerätekürübung. Als Handgerät können Keule, Springseil oder Luftball verwendet werden.

Die Rahmenkämpfe zeigen folgendes Bild: Für die älteren Turner ist ein Fünfkampf in zwei Klassen, für die Turnerinnen (allg. Klasse) ein Vierkampf, für die HJ. ein Vierkampf und für BDM. ein Dreikampf ausgeschrieben. Austragungsort für diese zweiten Kriegsmeisterschaften ist die geräumige Halle der Turngemeinde Neusalza-Spremberg wo am kommenden Sonntag um 11.30 die Wettkämpfe aller Klassen beginnen. Besonders spannend wird der Endkampf der

beiden Meisterschaftsklassen (Turner und Turnerinnen) sein. Im Rahmen desselben turnen diese ihre Kürübungen auf der Bühne der Halle, die damit seit langem wieder einen Bühnengerätekampf sieht, der voller Spannung und hochwertiger Leistungen sein wird. Dieser Endkampf, welcher für Neusalza-Spremberg und Umgebung ein besonderes turnerisches Ereignis sein wird beginnt 14.30 Uhr.

Schöne Erfolge des Gebietes Sachsen

Die Hallenkampfspiele der HJ. in Stuttgart

Bei den Dritten Hallenkampfspielen der HJ. in Stuttgart konnte das Gebiet Sachsen weiterhin gut abschneiden. Es gab am Donnerstag einen zweiten Sieg für das Gebiet Sachsen, und zwar im Florettmannschaftsschleichen, wo Athenidet, Kneip, Albrecht, Schwarzenburg und Otto als Vertreter Sachsens im Endkampf klar über Oberdonau mit 13:3 die Oberhand behielten. Auf dem dritten Platz landete Württemberg. In ihrem Endkampf zeigten die Sachsen ganz hervorragendes Können. Zum zweitenmal fiel damit in diesem Wettbewerb der stolze Titel des Deutschen Jugendmeisters nach Sachsen. In den Vorrunden hatte, was noch nachzutragen ist Sachsen Fechtmannschaft Ostmark mit 14:2, Kärnten sogar mit 16:0 geschlagen.

Beim BDM ist Sachsen ebenfalls noch im Rennen, konnten doch die sächsischen Mädel gegen Schwaben 9:7 gewinnen.

Bei den Boxern ist von Sachsen allein noch Merl im Wettbewerb, alle anderen schieden nach tapferem Widerstand in den Vorrunden aus, wobei Kahler, Dresden durch Disqualifikation wegen eines unbeabsichtigten Tiefschlages um einen sicheren Sieg kam. Wegen seiner guten boxerischen Leistung wurde Kahler in die Reichsleistungsklasse eingereiht.

Am Donnerstag fielen auch die ersten Entscheidungen im Gewichtheben, wo die Leistungen im Dreikampf im allgemeinen hervorragend waren. Wenn auch Sachsens Vertreter keinen Meistertitel holen konnten, so langte es doch zu einigen guten Plätzen. Im Leichtgewicht kam Schulze (Sachsen) mit einer Leistung von 220 Kilogramm auf den dritten Platz, im Schwergewicht Kieß-

ling, weigert, mit 275 Kilo auf den zweiten Platz, im Mittelgewicht Heider mit 212 Kilo auf den fünften und Breuer mit 202,5 Kilo auf den achten Platz.

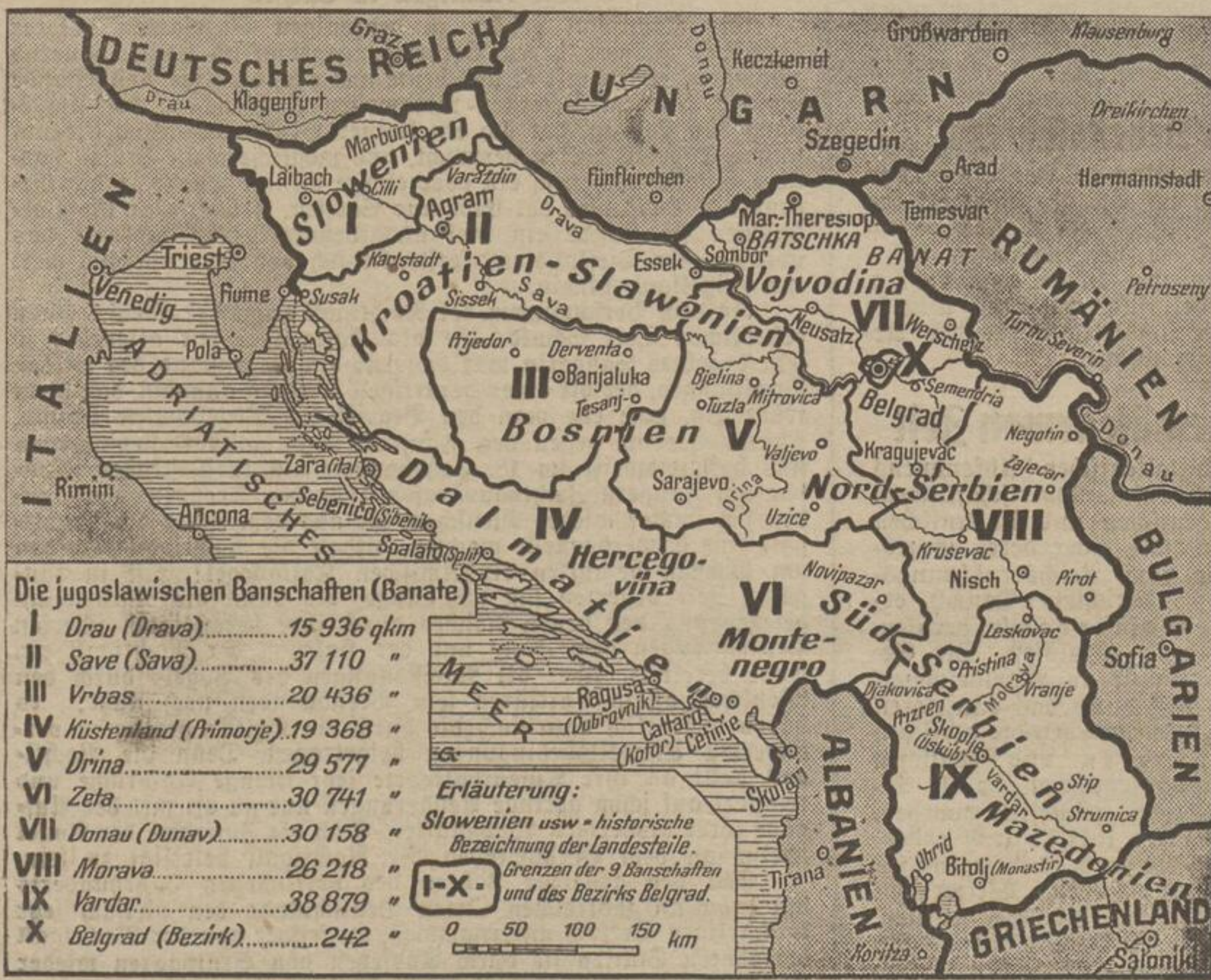
Im Ringen stehen von Sachsens Hiltlerjungen noch Keller, Bann 206, Wilkowitz, Bann 107, und Otto, Bann 105, im Wettbewerb, im Judo besteht Aussicht, daß Schollkopf, Bann 177, mit in die Entscheidung kommt.

Einen schönen Erfolg gab es im Radport, wo im Zweier-Rundfahrten Ritz-Heinik (Leutersdorf) mit 181,5 Punkten den zweiten Platz hinter Düsseldorf (217,27 Punkte) und vor Hamburg belegten konnten.

Im Mannschaftsstampfer der Gerätturner kam das Gebiet Sachsen (T. B. Hohndorf) auf den neunten Platz (785,5 Punkte). Hier war Westfalen überlegen und siegte mit 839,75 Punkte.

Zweiter deutscher Boxsieg über Schweden. Das nach dem Länderkampf in Königsberg in Magdeburg durchgeführte Freundschaftstreffen der deutschen und schwedischen Amateurboxer endete mit einem neuerlichen Sieg unserer Auswahlkämpfer. In der Magdeburger Stadthalle gewann die deutsche Mannschaft überlegen mit 10:4 Punkten. Für einen guten Abbruch sorgte im Schwergewicht Olympiasieger Herbert Runge, der schon in der ersten Runde Ritz Frisk für die Zeit auf die Bretter setzte. Harter Sport wurde auch in den drei Prüfungskämpfen geboten. Eine kleine Sensation war die erste entscheidende Niederlage des einstigen Europameisters Michel Wurach (Dessau/Schäfte), der von dem Magdeburger Weltergewichtler Baumann schon in der ersten Runde so hart getroffen wurde, daß er l. o. ging.

III. Hallenkampfspiele der HJ. Auf allen Kampfplätzen der Stuttgarter Meisterschaftstage unserer Hitler-Jugend herrschte am ersten Kampftag ein Niesennebel. Im Hauptsaal der Riederhalle wurde in zwei Ringen gebort, gleichzeitig auf acht Bahnen die Florettmannschaftskämpfe für Jungen und Mädel abgewickelt. In der nahegelegenen Stadthalle erlebten die jungen Ringer auf vier Matten rund 200 und der Nachwuchs im Judo 40 Vorrundenkämpfe auf zwei Matten. Die erste Entscheidung fiel im Sechser-Gruppenfahren der Hallenradportler, das mit dem Meisterschaftssieg des Gebietes Sachsen vor den Gebieten Berlin und Württemberg, schloß.



Weltbild-Globe (M.)

Jugoslawiens Gliederung

Jugoslawien zerfällt seit der Verfassungsänderung von 1929, die die historischen Landschaften (Serbien, Kroatien, Bosnien usw.) abschaffte, in 9 Bantschaften und in den Bezirk Belgrad. Unsere Karte zeigt die Grenzen dieser Verwaltungsbezirke sowie die alten historischen Landschaften. Das serbische Zentralregime stößt bei der Mannigfaltigkeit der jugoslawischen Bevölkerung stets auf große Hindernisse, besonders Kroaten und Slowenen traten von jeher für den föderalistischen Gedanken ein.



BR.-Mojmüller-Weltbild (M.)

Nach der Landung in Afrika

Deutsche motorisierte Kolonnen auf afrikanischen Straßen und bei kurzer Rast unter Palmen.

Mehr Futtersaatgut erzeugen und das vorhandene sparsam verwenden!

In jedem Betrieb muß die wirtschafts-eigene Futtermittelgrundlage planmäßig weiter ausgebaut werden. Dem steht in diesem Jahr die Knappheit an Futtermitteln, insbesondere an Acker- und Luzerne, entgegen. Dieser Mangel an Futtermitteln ist keine Kriegsercheinung. Er ist vielmehr auf die durch die Witterung bedingten schlechten Ernten der letzten zwei Jahre in allen Erzeugungsländern Europas zurückzuführen.

Jeder, der gutes Saatgut für sich fordert, sollte zunächst alle Möglichkeiten zur Saatguterzeugung in seinem Betrieb ausschöpfen. In den letzten Jahren wurde immer wieder gefordert, sich durch Weisheit das nötige Leguminosensaatgut zu verschaffen. 10-20 kg/ha der Hülsenfrüchte werden der üblichen Getreidesaatmenge beigelegt. Auf diese Weise werden zusätzliche Saaten erzeugt, ohne eine wesentliche Ertragsminderung der Getreideernte fürchten zu müssen. Am leichtesten ist die Trennung der Hülsenfrüchte von Hafer möglich und deshalb auch beliebt. Auch Bittelweiden werden am billigsten auf dem Wege der Weisheit erzeugt. 10-20 kg/ha ergeben Ernten bis zu 4 dt/ha. Uebrigens gelangen auch im Sommer die Aussaaten gewöhnlicher Bittelweiden in manchen Jahren gut. Man sollte in diesem Jahr solche Flächen, auf denen die Bittelweide nicht allzu gut geraten ist, der Roggenbestand aber gut ist, einige Keilflächen zur Samenreifeung stehenlassen. Süßlupinensaatgut sollte man nicht über den Weg der Weisheit vermehren. Hier erhält man vielmehr die stärkste Vermehrung der vorhandenen Saatgutposten, wenn eine Keilansaat der Süßlupine erfolgt. Ebenso sollte man kleine Keilstücke von Sommerweiden und Weisflügelgemenge zur Samenreifeung stehenlassen.

Auch der Luzerne- und Kleeansaat ist nicht so schwierig, wie viele Praktiker annehmen. Die Kenntnis über die Anbautechnik im Samenbau ist aber in vielen Gebieten Deutschlands verlorengegangen. Die Zeitumstände erfordern jedoch, daß wir einen hohen Anteil des Futtersaatgutbedarfs schnellstens selbst gewinnen. Besonders geeignete Betriebe sollten jedoch darüber hinaus in der Vertragsanbau hochwertiges, anerkanntes Saatgut erzeugen.

Vor allen Dingen muß aber das vorhandene, wenige Saatgut denkbar günstig ausgenutzt, und es müssen Wege eingeschlagen werden, um auch in Zukunft Saatgut zu sparen. Auf keinen Fall darf Futtersaatgut feilgeboten werden. Dies ist der Fall, wenn Kollie oder falsche Kleeartgemenge auf nicht kleeartigen Böden zur Ansaat gelangen. Auf diesen leichten Böden bringt der Kleeartanbau nur einen geringen und unsicheren Erfolg. Solche Ansaaten sind möglichst zu vermeiden, damit dieses Saatgut den kleeartigen Böden erhalten bleibt. Auf leichten Böden erzielt man sichere Ernten, wenn man Roggen-Zottelweidengemenge anbau, weil dieses Gemenge bei guter Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit höhere und sichere Erträge bringt. Das knappe Deutsche Weidengras gehört ebenso nicht in Trockenlagen und auf leichte Böden. Auf diesen leichten Böden erzielt man mit Knaulgras einen viel sicheren Erfolg. Das Knaulgras ist bei rechtzeitigem Schnitt und rechtzeitigem Beweiden ein wertvolles Gras. Bei Süßlupinen erzielt man die höchsten und sichersten Erträge auf den leichten Böden im maritimen Klima, weshalb hier der Körnerlupinenanbau die größte Ausdehnung erfahren muß.

Das wertvolle Futtersaatgut darf nur sorgfältig vorbereitetem Boden anvertraut werden. Das gilt sowohl für den Haupt- als auch für den Zwischenfruchtanbau. Bei schlecht gefestem Boden vermag z. B. die Süßlupine nicht Fuß zu fassen. Ein großer Teil des Saatgutes geht dadurch verloren, daß der Aufgang in so lockerem Boden nicht möglich ist. Ebenso erfordern die Kleearten einen gut gefestigten Boden für einen gesicherten Aufgang. Bei Untersaaten unter Getreide muß dem Kleeartsaatgut ein gutes Saatsbett geschaffen werden, indem man durch Walze und Egge die Kruste im Wintergetreide lockert. Bei Ansaat unter Sommergetreide soll die Ansaat möglichst frühzeitig mit dem Sommergetreide erfolgen, um unter Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit den Aufgang zu sichern. Drillsaat schafft die günstigsten Keimbedingungen für den Klee und andere feine Samenreife.

Erfahrungen im Luzerneanbau haben gezeigt, daß bei Untersaat unter dünner Gerste 20-24 kg/ha vollaus genügen.

Bei Ansaat ohne Ueberfrucht sind bei Frühjahr- und Zulausaat sogar nur 10-12 kg/ha nötig. Bei knappem Futtersaatgut sollte man deshalb das Keilansaatverfahren wählen. Man kann auf diese Weise die drei- bis vierfache Fläche gegenüber „Normalansaat“ bestellen und so auch in diesem Jahr kleine Teilsflächen anlegen. Der Acker muß natürlich in einem guten Kulturzustand sein und einen ausreichenden Kalkgehalt besitzen. Die Ansaat erfolgt Ende März, Anfang April. Die junge Ansaat muß durch Hacken unkrantfrei gehalten werden. So angelegte Luzerneschläge liefern bereits im Ansaatjahr einen Futter- oder Samenchnitt. Die Ansaat von Luzerne schlägen im Juli oder August ist nur auf ausgeprägten Luzerneböden und in klimatisch günstiger Lage zu empfehlen.

Auch beim Kollie waren bisher Saatmengen von 20 bis 24 kg/ha üblich. Wie langjährige Erfahrungen im Samenbau gezeigt haben, lassen sich auch beim Kollie mit geringerer Saatstärke gute Futterleistungen erzielen. Um die normale Futterfläche anlegen zu können, müssen in stärkerem Maße Klee-Grasgemische mit stärkerem Grasanteil angebau werden. Diese Gemische sind selbstverständlich nur ein zeitbedingter Ersatz für den bisherigen Kollie- und Kleeartanbau. Sie liefern aber mehrere Jahre ein vollwertiges Futter, das sich gut für die Heubereitung eignet. Da die Heuerzeugung unbedingt gesichert werden muß, sind heute zwei- bis dreijährige Kleeartenschläge auch in intensiven Betrieben am Platze. Die Gemische werden wie gewöhnlich unter Winterung möglichst frühzeitig flach gedreht und zusammen mit der Sommerung ausgegät. Nach Ueberfrucht der Ueberfrucht liefern die Gemische noch eine Weidemöglichkeit und in den nachfolgenden Jahren zwei Futterernten. Je stärker der Grasanteil im Gemisch ist, um so höher ist die Stickstoffgabe zu bemessen.

Da wir in diesem Jahr besonders mit Klee- und Luzerne-saatgut und manchen Grasarten haushalten müssen, ist zu überlegen, ob man vorhandene Flächen nicht noch ein weiteres Jahr nutzen kann. Man sollte keine Luzerne und keine Kleeartflächen umbrechen, bevor nicht das Saatgut für eine Neuanfaat sichergestellt ist. Das gleiche gilt für Acker- und Keilansaat von Dauergrünlandflächen.

Für alle Futtermittelpflanzen aber gilt, daß man durch gute Bodenbearbeitung, Düngung und Pflege auch dünner geäte Bestände zu guten Leistungen bringen kann.